



Ms. 795

Sammelband

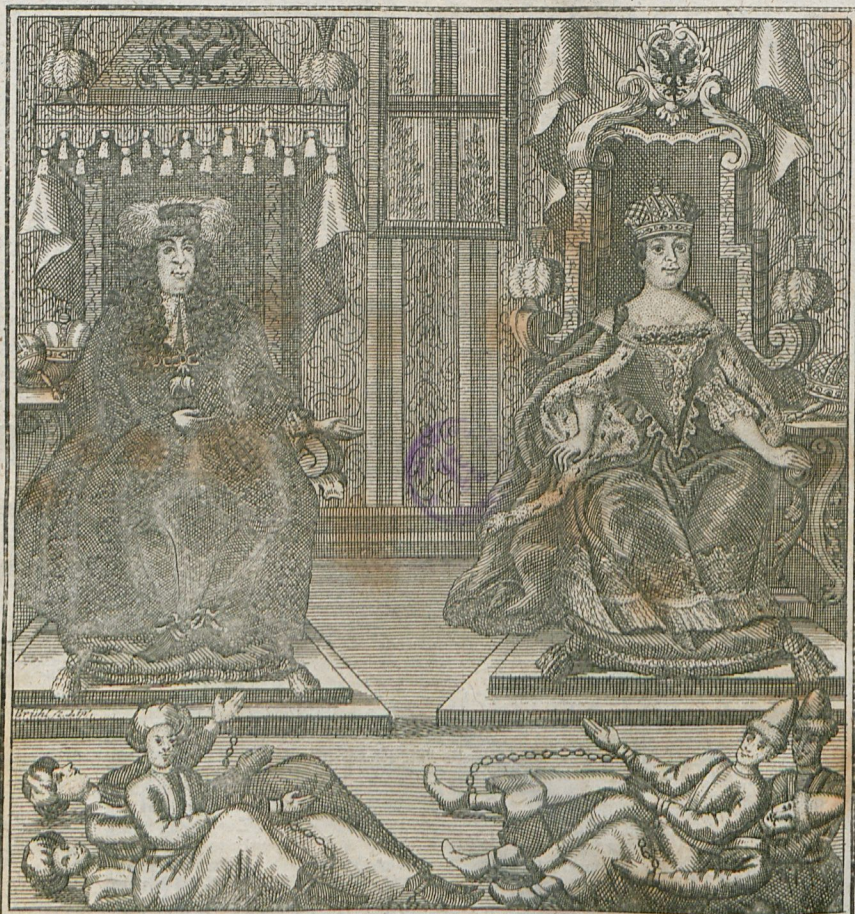
V

59

+







Der Teutschland hat beschützt, die Kukland hat beglückt,
 Seynd beyde in einem Jahr aus dieser Welt gerückt;
 So Turck als Perser mus ein wahres Zeugniß geben,
 Von Ihrer Tapfferkeit und ächsten Tugend Leben.

Erster Theil

Des

Gesprâches

Im Reiche derer Todten,

Zwischen dem
Allerdurchlauchtigsten/ Großmächtigsten/ und unüber-
windlichsten Kayser, Fürsten und Herrn,

H E R R N

CAROLO VI.

Des Heil. Römischen Reichs erwählten Kayser, Könige zu Ungarn
und Böhmeim, Erz-Herzoge zu Oesterreich ꝛc.

Und der

Allerdurchlauchtigsten/ Großmächtigsten Kayserin und
Groß-Fürstin,

Frauen ANNA,

Kayserin, Groß-Fürstin und Selbst-Erhalterin von Rußland ꝛc.
Worinnen dieser beyden höchsten Häupter Leben, und eines ewigen Anden-
kens-würdige Thaten, ganz besonders hohe Eigenschaften, und was zu
ihren Historien gehöret, zu finden.

Magdeburg, gedruckt und zu finden bey Gottfried Wettern, 1741.

Im Jahr 1774
Im Jahr 1774
Im Jahr 1774
CAROLINA
Im Jahr 1774
Im Jahr 1774
ANNA





Als am 20. Oct. des 1740. Jahres, des
Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste,
und unüberwindlichste Fürst und Herr,
Herr Carl der VI. erwählter Römi-
scher Kayser, zu Hispanien, Hungern
und Böhmen, König, Erz-Herzog zu
Oesterreich 2c. nach seinem höchstselig-
stem Abschiede aus der Welt, den Ein-

tritt in das Reich derer Todten nahm, fielen ihm die Grab-
schrift des durch die ganze Welt gerühmten, und eines ewigen
Andenkens-würdigsten Römischen Kayfers Caroli V. welcher
Anno 1558. am 21. Sept. die Welt verlassen, welche also lauten:

Carolus ut victo discessit Victor ab Orbe

Ulterius tendens regna beata tenet,

in die Gedanken. Er wiederholte solche bey sich, und brachte
in diese Worte heraus: Es ist wahr! daß dieser Glorwürdig-
ste Kayser, diese Grabchrift sehr wohl verdienet hat, dannenhero
der vortrefliche Thuanus in seiner Historie im 21. Buche von
ihme mit Recht gemeldet: daß dieser grosse Kayser gebor-
ren seye als ein Fürst, habe gelebet als ein Held, und
seye gestorben als ein Weiser 2c. Seine ausbündige Got-
tesfurcht, beständige Liebe zu der Gerechtigkeit, HelDENMÜTHIGE
Kayser.

Tapfferkeit, weise Regierung und ganz besonderes Glück bey seinen Unternehmungen, haben dieses Monarchens Ruhm bis an die Sterne gebracht, und hat jener geschickte Poete nicht unrecht, wann er sein Lob also besungen:

Major ab Augusto non vixit tempora Caesar &c.

Ob ihme auch schon Anno 1550. das Glück den Rücken zukehren wolte, überwande er doch solches durch seine Klugheit, und suchte es nicht auf das äufferste zu verfolgen, oder auf andere Gedancken zu bringen, sondern fassete den großmüthigen Entschluß, den Rest seines höchstrühmlichsten Lebens in göttlicher Gesellschaft zuzubringen, welcher ihme auch so herrlich gelungen, daß er den vollkommenen Ruhm eines Überwinders davon getragen. Er gieng hierbey weiter in seinen Gedancken fort, und sagete zu sich selbst: Was ist alle Hoheit? was hilft aller Pracht? was nuhet es, daß man in der Welt den höchsten Gipfel aller Ehren bestiegen? da wir es doch nicht beständig behalten können, sondern ehe wir es uns versehen, alles so mühsam erworbene verlassen, und davon gehen müssen, und zwar vielmahl zu einer solchen ungelegenen Zeit, bey welcher wir erst den Anfang haben machen wollen, unsere eigene Affairs zu besorgen, woran wir durch die Reichs-Geschäfte und unruhige Kriege, welche wir zu führen genöthiget worden, uns verhindert gefunden; Ich selbst meines Theils habe es zur Gnüge erfahren, daß das hochwichtige Amt eines Römischen Kayfers, die größten Beschwerden mit sich führe, dann er soll der oberste Richter des gesamten heil. Reiches seyn, und bey allen so häufigen Vorfällenheiten, die Irrungen in geistlichen und weltlichen Sachen schlichten und richten, seinen möglichsten Fleiß anwenden, daß die Reichs-Stände in Eintracht leben, und keine Fehden unter ihnen erregt werden; Mit denen weltlichen Ständen ist die Unruhe seit meinen höchstseligsten Vorfahren, und auch so lange ich die Regierung

ung geführet, ganz leidlich gewesen, diese haben jederzeit eine lobenswürdige Moderation und Acceptation eines Kayserlichen Entschlusses spühren lassen, und von ihnen selbst alle Unruhe in dem Reiche vermieden. Aber die Geistlichkeit hat die Unruhe vergrößert, und mich beständig mit ihren unnöthigen Beschwerden allarmiret, so, daß fast kein Tag vergangen, in welchem nicht unnütze Religions Streitigkeiten vorgekommen seynd, westwegen die Post von Regenspurg mit dergleichen Paqueten beladen gewesen. Ich dancke dahero dem gütigen Himmel, daß ich nunmehr zu einer stillen Ruhe gekommen, der Welt Adieu gesagt, und alle über mich gehabte Sorgen meinen Nachfolgern überlassen, dieser wird auch fernerhin des heil. Römischen Reichs Wohl, gleichwie zu meinen Zeiten geschehen, seiner Obhut befohlen seyn lassen, und den Kayserlichen Thron durch den künftigen Besizer so befestigen, daß alle gefährliche Anfälle ihm nicht zu einer Kränckung gereichen können. Zumahl da ich gewiß versichert, daß die mächtigen Bündnisse, die ich mit grossen Puissancen errichtet, meines Allerdurchlauchtigsten Hauses eingedenk bleiben, und dessen Glanz zu erweitern nicht vergessen, sondern alle mögliche Kräfte hierzu anwenden werden.

In so stiller Einsamkeit hatte der Glorwürdigste Kayser Carolus VI. seine Zeit in dem Reiche derer Todten zugebracht, und war willens, in das vor ihm sich befindliche und bereits offenstehende Zimmer zu gehen, als Er gewahr wurde, daß die Thüre des Eingangs zu dem grossen Saale in dem Reiche derer Todten sich wiederum öffnete, und eine Majestätische Frauens Person in denselben trate, welche mit einer extraordinären Freudigkeit sagte: Wahrhaftig! dieses ist der Ort der rechten Ruhe und beständigen Glückseligkeit, ich bin vergnügt, solchen erlanget zu haben, und will der eiteln Freude gar gerne vergessen, weils solche mit lauterer Verwirrungen umgeben seynd,

seynd, und die Gemüther derer Menschen so marceriren, daß man derselben überdrüßig werden muß. Der Großmächtigste Kayser Carolus VI. urtheillete aus denen Worten dieser ankommenden Person so wol, als auch aus ihrem Majestätischen Wesen, daß dieselbe nichts geringes auf der Welt müsse vorgestellt haben, wendete sich deshalb zu ihr, und als er kaum etliche Schritte gethan, ward er sogleich gewahr, daß es die Allerdurchlauchtigste und Großmächtigste Kayserin ANNA, die Beherrscherin und Selbst-Erhalterin aller Russen ware, das Band der Freundschaft, welches beyde Allerdurchlauchtigste Häuser verknüpfet hatte, und das gute Vernehmen, so unter ihnen jederzeit unverrückt gewesen, erregete bey ihnen eine ganz besondere Verwunderung und Freuden-volles Bezeugen, daß beyde einander recontriren, und mündlich darlegen solten, wie groß die Hochachtung gewesen, welche diese höchsten Häupter in der Welt vor einander geheget. Der Allerdurchlauchtigste Kayser Carolus VI. gieng demnach dieser Monarchin vollends eiligst entgegen, weil die Consideration, die er vor die Russische Kayserin gehabt, nicht gestatten wolte, säumig zu seyn, dieselbe anzureden, nach Eurg gewechselten Complimenten geschah solches folgender Gestalt:

CAROLVS VI.

Ich schätze mich auf das neue beglücket, an Eurer Majestät Gesellschaft in diesem Orte zu haben, und ein mündliches Bekännniß abzulegen, wie hoch ich Dero Freundschaft jederzeit gehalten. Ich bezeuge von ganzen Herzen, daß Eure Majestät keine Gelegenheit haben vorbey gehen lassen, meiner Reiche und meines Hauses Interesse zu befördern, wovon ich satzsame Proben erfahren, welche ich mit dem verpfllich testem Dancke erkenne, und gar sehr wünsche, daß Ew. Maj. noch länger, zumahl bey denen künftigen Conjunctionen, welche Dero hohe Assitence hoch nöthig haben werden, Dero wahre Freundschaft meinem Durch-

lauch



lauchtigstem Hause erweisen können, da es aber dem gütigen Himmel gefallen, Ew. Maj. der Zeitlichkeit zu entreißen, und in die höchstseligste Ewigkeit zu versetzen, und zwar in gar wenig Tagen nach meinem Abschiede aus der Welt, muß man dessen allweisen Schluß annehmen, und versichert seyn, daß derselbe mit seiner Güthe noch ferner walten, und alles so dirigiren werde, daß dasjenige, was wir auf der Welt nicht völlig in Ordnung bringen können, und worau uns das unvermuthete Absterben verhindert hat, seinen erwünschten Entzweck erlangen möge. Gott sey gelobet! daß der Friede mit der Ottomanischer Hofte, welche uns beyden diese Jahre daher viel zu schaffen gemacht, geschlossen ist, und wir unsere Kayserthümer und Reiche von öffentlichen Kriegen ganz befreyet hinterlassen.

ANNA.

Großmächtigster Kayser! Ew. Maj. gleich bey meinem Eintritte in das Reich derer Todten anzutreffen, erwecket mir ein ganz extraordinaires Vergnügen, Ihnen aber aus der Zeitlichkeit so balde nachzufolgen, hätte ich nimmermehr geglaubet, weilm meine ganz gesunde Leibes-Constitution mein Lebens-Ziel weit hinaus zu setzen, mir ganz sicher versprache; Allein, was ist zu thun. Ich bin jederzeit gewohnet gewesen, alle so angenehme, als verdrießliche Begebenheiten mit einem gleichgültigen Gemüthe anzusehen, absonderlich solche, welche ich zu ändern nicht vermögend gewesen, die wenigen Jahre meiner Regierung schätze ich bloß um deshalben glücklich, weilm ich darinne Gelegenheit gefunden, Ew. Maj. gefällige Dienste zu leisten, und mit Denen-selben in genauer und aufrichtiger Alliance zu leben; Es ist auch mein größtes Augenmerk gewesen, diese unverlezt zu conserviren, und täglich dahin bedacht zu seyn,

seyn, wie die unter uns errichtete Freundschaft immer mehr und mehr erweitert werden könne. Ew. Maj. haben auch gar nicht Ursache, vor die von mir geleistete geringe Dienste einen so verpflichteten hohen Dank abzustatten, weils meine Kräfte nicht hinlänglich gewesen, meinen Willen hierunter Satisfaction zu geben; Indessen erfreuet mich noch dieses, daß die Nachfolge meines Kayserthums, und meine Reiche allen Fleiß anwenden wird, Dero allerdurchlauchtigstem Hause die gehörige und schuldige Ergebenheit zu bezeigen, und das mit allen Dienstleistungen zu ersetzen, woran ich bin verhindert worden, meiner Schuldigkeit gemäß nachzukommen. Der unvermuthete Tod hat mir noch viele Projecta zu nichte gemacht, welche ich auszuführen, mir so feste vorgesezet hatte, und die alle dahin abgezielet waren, Ew. Maj. mich immer gefälliger zu machen.

CAROLVS VI.

Ew. Maj. seynd allzu obligeant, und verbinden mich durch Dero gütige Zuneigungen, und gehegete gute Intentiones desto mehr, weils ich so viele Proben bereits davon genossen, und die ausdrücklichsten Merckmahle gesehen, daß Ew. Maj. auf keine Art zu bewegen gewesen, die unter uns errichtete Alliance zu trennen, au contraire selbige ist immer stärker geworden, wodurch auch ich desto mehr angereizet worden, solche heilig, und in höchstem Werthe zu halten.

ANNA.

Großmächtigster Kayser! ich bekenne es nochmaln, daß alle meine Dienste eines so grossen Dankes nicht werth seyn, und begnüge mich einzig und allein damit, daß Ew. Maj. solche gütigst angenommen. Allerdurchlaucht-

lauchtigster Kayser! Solte mir wohl erlaubet seyn, et-
ne ergebenste Bitte an Ew. Maj. zu thun?

CAROLVS VI.

Ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, wann
Ew. Maj. ich einige Gefälligkeiten erzeigen kan.

ANNA.

Ob zwar die vortreflichen Thaten gecrönter Häup-
ter und grosser Herren denen Tage-Registern einverlei-
bet, und in eine völlige Historie gebracht werden, ich
auch in meinem Leben von Ew. Kayserl. Maj. Glor-
würdigsten und Heldenmüthigsten Thaten, und weisen
Regierung, fast täglich erfreuliche Nachricht erhalten,
und die, welche ich aufgezeichnet gefunden, mit der grö-
sten Attention und Bewunderung gelesen, so würde mein
Vergnügen doch unnenubar seyn, wenn Ew. Maj. ge-
ruhen solten, die völlige Historie aus Dero allerdurch-
lauchtigstem Munde mich anhören zu lassen, zumahl
da dieser Ort der stillen Einsamkeit halber, uns hier-
zu die bequemste Gelegenheit giebet, die Vortreflichkei-
ten Dero allerdurchlauchtigstem Hause können ohne
dies nicht genugsam bewundert werden.

CAROLVS VI.

Ew. Maj. hierunter mögliche Satisfaction zu geben, wird
mein äusserstes Bemühen seyn, und wann es gefällig, will ich
in dem hier allernechst befindlichen Zimmer den Anfang meines
Historie machen, in welches Ew. Maj. zu begleiten die Ehre ha-
ben werde.

ANNA.

Ich folge Ew. Maj. mit der größten Begierde,
und werde mit der äussersten Admiracion das Andencken
Dero Geschichte verehren.

B 2

CARO.

CAROLVS VI.

Der I. Octobr. Anno 1685. war der Tag meiner Geburth, durch welche das gesamte teutsche Reich, und der Wienerische Hof in die größte Freude gesetzt wurde. In der heiligen Taufe wurde ich Carolus, Franciscus, Josephus, Wenceslaus, Balthasar, Johannes, Antonius, Ignatius benennet, die Taufvathen waren, Carolus II. König in Spanien, nebst meiner Frau Groß-Mutter, der vermittelbeten Kayserin Eleonora, meines Herrn Vaters, Kayfers Leopoldi I. Frau Mutter. Mein Herr Vater ist der, mit einem ewigen Ruhme prangende Römische Kayser Leopoldus, die Frau Mutter aber, welche wegen ihrer Gottesfurcht, und hohen Qualitäten der ganzen Welt zu einem Exempel dienen können, die preistwürdigste Eleonora Magdalona Theresia, Churfürst Philipp Wilhelms, Pfaltz Grafens bey Rhein, Neuburgischer Linie, welcher nach ausgestorbener Pfaltzgräflicher Siemerischer Linie, Anno 1685. und in dem Jahre meiner Geburth, der erste Churfürst zu Pfaltz geworden, erstgebohrne Tochter gewesen, und hat das Licht der Welt Anno 1655. am Tage der heil. Drey Könige zu Düsseldorf erblicket.

Mein glormwürdigster Herr Vater, Leopoldus I. erblickte das Licht der Welt zu Wien am 30. May Morgens um 4. Uhr Anno 1640. Sein Herr Vater, des Röm. Kayfers Ferdinandi III. Maj. waren gleich dazumahl auf dem Reichstage zu Regensburg, als Ihme durch einen Courier die höchst erfreuliche Post von der Geburth dieses Pringens gebracht wurde; Die Freude ist nicht zu beschreiben, welche darüber entstand, die Trauer wegen Chur-Bayern, wurde sogleich abgelegt, und alles mit Fröhlichkeiten erfüllet; Noch selbigen Tages, Abends um 6. Uhr, wurde dieser neugebohrne Pring zu der heiligen Taufe gebracht, es wird Ew. Maj. nicht mißfällig seyn, wann

ORAO

2 8

wann

wann ich die Ceremonien dieses hohen Actus einfließen lasse. Alles Hof-Frauenzimmer wartete in der Kayserin Tafel-Gemach, die Cavaliers aber in dem grossen Saale auf, dieser Saal war vorne her mit Gold und Silber durchwürckten Tapeten behangen, unter einem kostbaren Baldachin aber stand ein grosser Altar, auf welchem 6. grosse silberne Kirchen-Leuchter mit silbernen Bildern unterschiedener Heiligen, ein grosses Crucifix mit Edelgesteinen versehen, und eine silberne Tafel mit des H. Erben Christi Geburt gesetzet war. Vor dem Altar herab stand ein anderer Tisch, mit gleichen kostbaren Teppichen bedeckt, worauf man ein ganz goldenes Becken mit den Cärnthnischen Wapen, und denen andern zu der Taufe gehörigen Sachen geordnet hatte. Hierauf brachte der jungen Herrschaft Ober-Hof-Meisterin, eine verwittbete Gräfin von Trautsam, den neugebohrnen Erz-Herzog, aus seinem, in der Kayserin Wochen-Zimmer, getragen, welcher alles anwesende Frauenzimmer folgte, im Durchgehen Jhro Maj. Reverentz machte, und Glück wünschete. Nach diesem setzte sich erwähnte Ober-Hof-Meisterin mit dem kleinen Prinzen in einen roth sammeten Tragesessel, und liess sich über den grossen Saal tragen, darbey der Herzog von Lothringen und die Cavaliers vorher, die verwittbete Kayserin Eleonora aber, so Prinz Ferdinand zur Rechten, und die Erz-Herzogin Maria Anna, zur Linken begleiteten, nebst der Herzogin von Lothringen, und allen Frauenzimmer nachgiengen. Ferner wurde das Chrysam oder Westert-Heimlein (unter welchem Ferdinand der Andere, wie auch der Dritte, mit allen Schwestern getauft, und damahin im 3. Grad bey dem Erz-Hause Oesterreich gebraucht wurde) vom Grafen Slavata getragen, und so bald der Sessel auf den Saal kam, stieg die Ober-Hof-Meisterin heraus, und übergab den neugebohrnen Prinz dem Grafen Franz Christoph Revenhüller, welcher

in Abwesenheit des Kayserlichen Ober-Hofmeisters, Grafen von Trautmannsdorf, dessen Amt vertrate, den Prinzen bis zu dem, vor dem Altar stehenden Tisch truge, und Selbigen darauf legete, da dann die Ober-Hof-Meisterin hinzu trate, und die blau taffnete mit Perlen reich gestickete Decke vom Polster herunter nahm, worauf der Bischoff zu Wien, Philipp Breuner, die Tauf-Ceremonien anfieng, den Kayserlichen Prinzen auf den Altar in vorerwehntem goldenen Becken taufte, und ihm die Nahmen Leopoldus, Ignatius, Josephus, Balthasar, Franciscus, Felicianus, beylegete. Die Pathen waren, die verwittwete Kayserin, Maria Anna, Kayfers Ferdinando II. nachgelassene Frau Wittbe, und des neu gebohrnen Prinzens Herr Bruder, Prinz Ferdinand; Nach verrichteter Taufe truge der Graf Revenhüller den jungen Prinzen bis zu der Saal-Thüre, woselbst ihm die Ober-Hofmeisterin übernahm, sich in den vorerwehnten Sessel setzete, und solchen seiner Frau Mutter überbrachte, inzwischen wurde das Te Deum laudamus gesungen, und dieser hohe Actus auf das herrlichste und in größten Freuden beschloffen.

ANNA.

Großmächtigster Kayser! Ew. Maj. haben jetzt erwehnet, daß Prinz Ferdianus bey der Tauffe Dero Glorwürdigsten Herrn Vaters einen Taufzeugen abgeben; Ich erinnere mich auch aus der Historie, daß Dero Herr Großvater Ferdinandus III. höchstseligsten Gedächtnisses, diesem Prinzen in seinem 13. Jahre, nemlich am 26. Julii Anno 1646. die Böhmishe Crone aufsetzen lassen, auch daß er weiter Anno 1647. am 6. Junii die Ungarische Crone erlanget, wie ist es aber kommen, daß dieser Ferdinandus IV. nicht auf den Thron gekommen, da er doch das Recht der Erst-Geburth vor sich gehabt?
Weiln

Weiln mir dieses Ferdinandi IV. fernere Umstände entfallen, bitte ich mir die Nachricht davon aus.

CAROLVS VI.

Dieser Ferdinandus IV. war von meinem Herrn Großvater, Kayser Ferdinando III. mit der ersten Gemahlin, Maria Anna, Königs Philippi III. in Spanien, Tochter erzeuget, und erblickte Anno 1633. am 29. Aug. zu Wien, das Licht der Welt. Am 29. Sept. wurde er von dem Cardinal von Dietrichstein getaufet, und Ferdinandus Franciscus genennet. In seiner zarten Jugend ließe er bereits blicken, daß er von vor-
trefflicher Art seye, daher versprach die Hoffnung durch ihm, der Welt etwas vollkommenes darzustellen. Sein Herr Vater, wie Er. Maj. erwehnet, ließen diesen Eronen-würdigsten Prinzen zu denen gemeldten Zeiten, die Böhmische und Ungarische Erone aufsetzen, den 21. May 1653. wurde er auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg zum Römischen Könige erwehlet, und den 2. Junii darauf gecrönet, solcher gestalt vermeynte Reich und Welt, es könnte diesen muntern und jungen Könige an der Kayser-Erone nicht fehlen. Allein in dem Himmel war ein anderes beschlossen. Dieser König, Ferdinandus IV. begab sich Anno 1654. den 22. Junii nach Mödlingen auf die Jagd, und erhitzte sich auf solcher dermassen, daß er sofort einige Alteration in seinem Körper verspührete, welches er aber nicht achtete; sondern sich des Tages darauf nach Wien begab, und sich ziemlich wohl befand. Den folgenden Tag aber, als den 24. Junii, Vormittags um 9. Uhr, überfiel ihm ein heftiger Frost, welcher 2. Stunden lang dauerte, und mit diesem wechselte eine starcke Hitze, woraus die Medici ein dreytägiges Fieber vermutheten, welchem zu begegnen eine gelinde Purgation verordnet wurde, die Hitze aber wolte keinesweges nachlassen, sondern es äußer-
ten sich balde darauf die Pocken und Blattern, weswegen sich
Ihro

Ihro Kayserl. M. j. samt der Gemahlin, denen Prinzen und Prinzessinnen ungesäumt nach Ebersdorf begaben, zwey Tage hernach befand sich dieser junge König in gar leidlichem Zustande, daß Jhn auch die Medici außser aller Gefahr zu seyn, schätzeten, und nur mit völliger Austreibung derer Blattern beschäftigt waren. Allein es war in dem Rathe des Höchsten beschloffen, diesen Herrn aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit zu versetzen, derowegen leisteten die gebrauchten kräftigsten Arzneyen ihre gehörige Dienste nicht, sondern am 28. Junii Nachmittags um 3. Uhr, fiengen die Blattern an, schwarz zu werden, alle Lebens-Kräfte verschwunden sogleich, der ganze Leib fieng an zu zittern, die Schenckel erkalteten, und der Todes-Schweiß überzog den edlen Körper. Merckwürdig ist es, daß an diesem Tage ein starkes Erdbeben verspühret wurde, welches dieser sterbende König in seiner äußersten Schwachheit bemerkete, und dabey sagte: **JESUS CHRISTUS** Gottes Sohn! sey mir elenden Menschen, und meiner armen Seelen, gnädig! Den Tag darauf, als den 29. Junii frühe um 6. Uhr, verließ die edle Seele im 21. Jahre seines Alters, den Königl. Leib, welcher sodann den 2. Julii Abends zwischen 9. und 10. Uhr aus der Burg durch die Augustiner-Kirche zu denen Capucinern getragen, und daselbst in die Gruft eingesencket wurde. Das Kayserliche Haus und der Hof empfunde hierüber den heftigsten Schmerz, und die Reiche beklageten den so geschwinden Verlust eines so beliebten Königes.

Ich will mich nun wieder zu der Fortsetzung meiner Historie, meines Herrn Vaters, des theuersten Kayser's Leopoldi I. wenden. Sein so oft gemeldter Herr Vater, Kayser Ferdinandus III. hatte zu dessen guter Erziehung alle mögliche Sorgfalt getragen, welche auch sowohl angewendet war, daß Reich und Welt die sichere Hoffnung fassen konnten, dieser Prinz wäre vor
 aller

allen ausersehen, die höchste Würde im Reiche zu erlangen, der tägliche Anwachs seiner hohen Tugenden bewegten seinen Herrn Vater, daß er Ihme nach Absterben seines Herrn Bruders, vorgemeldeten Ferdinandi IV. Anno 1655. die Ungarische Crone aufsetzen ließe. Anno 1656. wurde er als König in Böhmen gekrönet, und als Anno 1658. sein Herr Vater, der Glorwürdigste Kayser Ferdinandus III. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte, überkame er die Römische Kayserliche Würde. Gleich in dem ersten Jahre seiner preiswürdigsten Regierung stiftete er den Frieden zwischen Dännemarck und Schweden, seine kräftigen Vermahnungen hierzu, wirketen die Nothschildischen und Copenhagischen Tractaten, daß also in diesem Jahre durch seine Vermittelung zwischen gedachten beyden Cronen alle Feindseligkeiten eingestellt wurden.

Anno 1659. als der Pyrenäische Friede geschlossen wurde, und Ludvvig der XIV. die Infantin von Spanien, Mariam Theresiam, zur Beute davon truge, rieth mein Herr Vater, nach seiner klugen Einsicht, dem Könige in Spanien, Philippo IV. treulich an, der auf das Tapet gebrachten Renunciacion, von Seiten Frankreiches auf die Crone Spanien, ungeachtet, in Heyrath Ludevvis des XIV. mit obgemeldeter Infantin nicht willigen, weiln dieses Bräutigams Absichten allzu gefährlich wären, und daß er mit der Zeit alles hervor suchen würde, wodurch diese renunciacion zernichtet werden könnte, woraus nothwendig, wie leider geschehen, blutige Kriege entsichen müßten. Allein Philippus trauete dieser renunciacion allzuviel, und meldete auf meines Herrn Vaters treuen Rath so viel: Er hätte in seinem Cabinette die Spanische Crone und Scepter auf eine Tafel gelegt, auf die andere Seite aber Ludevvis des XIV. Königs von Frankreich sein Portrait gestellet, und die Infantin Mariam Theresiam kommen lassen. Ihr hiernechst vorgestellt, daß
 E Sie

Sie wohl bedencken möchte, was sie vorgeho erwehlen wolte, dann im Falle sie Ludvvig den XIV. den König von Franckreich zu ihrem Gemahl wählte, müste sie auf die Crone und Scepter renunciren, indem es der Staat von Europa nicht anders gestattete: wöferne sie aber Cron und Scepter erwählte, würde sich auch gar leichte ein ihr anständiger Gemahl finden, welcher der allgemeinen Ruhe nicht so nachtheilig, als wie der König von Franckreich, wäre, die Infantin aber hätte lieber auf ewig vor sich und ihre Nachkommen, der Crone und Scepter von Spanien renunciren, als Ludvvig den XIV. missen wollen. Weils nun auch dieser zu einer ewigen renunciation erböthig wäre, so hätte er nicht weiter anstehen können, dem König von Franckreich die Infantin zu gewähren, insonderheit da hierdurch der heilsame Friede wieder hergestellt würde; Man dürffte auch gar nicht besorgen, daß dergleichen heilige Verzichte weder von Ludvvig den XIV. noch seinen Nachkommen, unter was Vorwandte es auch immer seyn möchte, zerbrochen, zernichtet, und umgestossen werden möchten oder könnten. Weils ja die Kinder, so von Ludvvig den XIV. mit der Infantin erzeugt werden würden, es dieser renunciation zu danken hätten, daß sie das Licht erblicket hätten, anderer Gestalt aber nicht wären gebohren worden, also müsten sich solche nothwendig an die Condition binden, unter welcher sie wären gebohren worden. Alles dieses schiene gut und richtig genug zu seyn, einem jeden die Gültigkeit der renunciation zu persuadiren. Allein ich werde es künfftig erzehlen, wie wenig solche beobachtet worden, und was vor ein erschreckliches Blutvergießen daraus entsanden ist.

Anno 1660. war mein hochtheuerster Herr Vater in Stiftung eines Friedens abermahls glücklich, dann er gab sich außserste Mühe, die Streitigkeiten zwischen Pohlen, Schweden, und

und Brandenburg bezuzulegen, und seine unermüdete Feder brachte den Olivischen Frieden zu Wege. In eben diesem Jahre thaten die Türcken in Siebenbürgen einen Einfall, nahmen das Ragosische Fürstenthum hinweg, drungen in Ungarn bis Neu-häusel ein, und bemächtigten sich manches schönen Orts. Anno 1664. aber gönnete der grundgütige Gott bey St. Gotthardt meinem Herrn Vater einen herrlichen Sieg, die Hülffe des Höchsten war hierbey augenscheinlich, dann der Türckische Hauffe rechnete sich auf 200000. Mann, darunter aber wohl nur 70000. seyn mochten, die da fechten konnten, dargegen die Ehrliche Armee nur 30000. ausmachete, die Reichs-Armee war mit Munition sehr schlecht versehen, denn bey selbiger waren nicht mehr als 4. Centner Pulver und 3½. Centner Lunte, ohne das Blei anzutreffen. Am 22. Julii gedachten Jahres Nachmittags um 5. Uhr gieng das Treffen an, binnen 8. Stunden war die ganze türckische Armee über den Hauffen geworffen, 3000. Pferde, darunter 300. Haupt-Pferde mit kostbaren Satteln und Zeugen, wie auch etliche tausend Sebel, deren die meisten mit Golde und Silber beschlagen, auch mit Edelgesteinen versehen waren, wurden erbeutet, viele von diesen Musquetiers zehleten auf ihren Antheil 5. bis 600. Ducaten, ja einer hat 3000. Ducaten davon getragen, 5. Bassen, und 30. Agen wurden unter denen Todten gezehlet, in Summa, das ganze Türckische Heer war ruiniret, und in dem Raab-Flusse büßten viele tausend Türcken ihr Leben ein. Dieser herrliche Sieg wäre weiter verfolget worden, allein der Brod- und Pulver-Mangel verursachete, daß die Campagne in diesem Jahre geschlossen, und ein 20. Jähriger Stillstand errichtet wurde. Kaum waren die Türckischen Krieger-Flammen gedämpfet, so entsponne sich eine greuliche Conspiracion in Ungarn, wider meinen Herrn Vater, den allertheuersten Leopoldum, die

Gr. Nadakti, Serini, und Frangepan waren die Oberhäupter derer Ungarischen Rebellen, die Rebellion aber an sich selbst nahm ihren Ursprung daher: die Ungarischen Husaren verübten durch ihre ungezügelmte Streiffereyen in das Türckische Gebiete durch Excesse, mein Herr Vater wolte diese so wohl als die Türckische Rache verhindernen, und legte in die Gränzpläze teutsche Besatzung, dieses ward von denen Ungarn als eine Fürtzung ihrer Reichs Freyheit angesehen, vermeyneten daher eine gnugsame Ursache zu einer Rebellion zu haben, ihr Mißvergnügen wirkete eine Zusammenkunft zu Neusol und Eperies aus, woselbst auch die Kayserlichen Commissarien erschienen. Unter diesen letzteren befand sich auch Graf Peter Serini, welcher aber in Geheim denen Malcoltenten bepflichtete, mit denen Türcken colludirte, und sich zum Stadthalter in Croatien, seinen Schwieger-Sohn, den jungen Ragotzi aber zum Fürsten in Siebenbürgen zu machen trachtete, worzu sich auch der Graf Nadakti, als ihm bey den Kayserlichen Hofe der verlangte Palatinat abgeschlagen wurde, schlug, Marggraf Frangepan, des Serini Schwager, trat auch zu diesem Complot, das Schloß Muran wurde zum Sammel-Platz ihres Vorhabens, erwehlet, und im Monath Junio des 1670. Jahres, sollte die Revolte mit Türckischer Hülffe ihren Ausbruch gewinnen. Serini und Nadakti hatten schon lange den Anschlag gefasset, ihre treulosen Hände an die geheiligte Majest. meines Herrn Vaters zu legen. Dann als selbige Anno 1666. Dero Braut, die Infantin Margarethen Theresien, Philippi IV. Königes in Spanien Tochter, entgegen gehen wolte, und die Verräther verkundschafet hatten, daß bey meinem Herrn Vater nur der Groß-Hoffmeister nebst 12. Edelleuten auf der Post seyn würden, hatten sie 500. Mann an einen Ort gesellet, deren Anführer sich verpflichtet hatte, den Kayser mit eigener Hand zu ermor-

morden, weiln aber durch Göttliche Vorsehung die Reise eher geschehen, als die Verräther vermeinet, mißlungte ihnen dieser Anschlag; ferner machten sie einen Anschlag, den theuren Kayser durch Feuer bezzukommen, indem sie einen Zimmermann, welcher in der verwittbeten Kayserin Zimmer arbeitete, gedungen, Feuer in die Burg einzulegen, auch dieser Anschlag erlangete nicht seinen bösen Ausgang. Nunmehr sollte Gift erfüllen, was ihnen so ofte Fehl geschlagen, dannhero bathe Nadakti des Kayfers und der Kayserinn Maj. Maj. nebst dem Prinzen Carl von Lothringen auf eine Fischerey nach Pottendorf, woselbst eine vergiftete Pastete ihr teuflisches Werk ausführen sollte, des Nadakti Gemahlin aber war viel treuer als ihr Mann, und setzte eine andere, doch gleichförmige auf, also wurde auch diesemahl dem unschuldigen Kayser, der tugendhaften Kayserin, und dem getreuen Prinzen von Lothringen das Leben gerettet. Ihr gottloser Entschluß, dem Kayser mit Gift hinzurichten gieng demnach immer weiter fort, der Brunnen, welcher zu der Mund-Küche gebrauchet wird, wurde vergiftet, weiln aber die Veränderung des Wassers bey guter Zeit vermercket, und der Brunnen visiciret wurde, fand man ein Indianisches und ein gemeines Huhn, einen Hund, und 2. halb verfaulere Katzen, welche theils in Leinwand, theils in Tafent eingenehet waren, darinne liegen, der Brunnen wurde fest verschlossen, als er aber einige Tage hernach wieder eröffnet wurde, fand man ein Fäßgen voll Materie, wie gepulverter Kalck, so mit Mist bedeckt war, dannerhero Ihre Kayserliche Majest. sich genöthiget sahe, bey denen geistlichen Schwestern eine Zeitlang die Speisen kochen zu lassen. Da nun der allgewaltige Cronenhüter, alle diese Gefährlichkeiten gnädig abgewendet, und seinen Gesalbten vor diesen Meuchel Mörderischen Anschlügen so mächtig beschützet hatte, si gen die Rebellen die Feindseelig.

seeligkeiten öffentlich an, der junge Ragotzi belagerte Tockay, die
 Kayserliche Armee rückte so fort vor das Serinische Schloß
 Tschackathurn, Serini war zwar schon ausgeflogen, seine Ge-
 mahlin aber wurde mit allen Mobilien zur Beute angenommen.
 Hierauf resolvirte dieser Serini, mit dem Frangepan nach Wien
 zu gehen, und ihre Unschuld vorzustellen, Naro Ferentz aber ar-
 retirte sie unter wegens, und brachte sie nach Wien gefangen,
 der junge Ragotzi suchte auf ernstliches Vermahnen seiner Frau
 Mutter, Gnade, welche er auch erlangete, Nadasti hingegen auf
 seinem halsstarrigen Vorsatze die Kayserliche Maj. aus dem
 Wege zu räumen, und nahm sich vor, den Kayser auf der Jagd,
 oder zu Ebersdorf gefangen zu nehmen, und denen Türcken
 in die Hände zu liefern, wie aber Muran, als der Rebellen
 Nahthaus in Kayserliche Hände mit ihrer Cankley verfiel,
 wurden alle Rebellen entdeckt, unter welchen dieser Nadasti
 auch mit aufgezeichnet war, so fort wurde ein Obrist-Lieute-
 nant von dem Heisterischen Regiment mit 300. Mann beordert,
 des Nadasti sich zu versichern, da er dann auf seinem Schlosse
 Pottendorf erwischet und gefänglich nach Wien gebracht wur-
 de. Hierauf wurde das Verbrechen dieser 3. Gefangenen un-
 tersuchet, ihnen der Proces formiret, und endlich dieser Aus-
 spruch gethan: daß ihre Güter confiscirt, dero Gedäch-
 nisse von der Welt ausgetilget, ihre Personen dem Nach-
 richter überantwortet, und ihnen die rechte Hand, nebst
 dem Kopfe abgeschlagen werden sollte. Am 18. April
 anno 1671. geschah an diesen dreyen die Execution des Ur-
 theils mit Abschlagung der Köpfe, weisn Kayserl. Maj. die Ab-
 hauung der Hände allergnädigst erlassen. Nicht lange hernach
 mußte der Graf Tettenbach, und ein Ungarischer Edelmann,
 Namens de Bonnis, dieser Rebellion wegen zu Preßburg gleich-
 chen Tod leiden, de Bonnis gabe dem Nadasti viele Schuld,
 und

und bekannte, daß noch mehr denn 70. Rebellen übrig wären
welche den Tod besser, als er, verdienet hätten.

ANNA.

Glorwürdigster Kayser! Es ist etwas erschreckli-
chens, wann ein Potentate denen Verfolgungen seiner
eigenen Unterthanen exponiret ist; Ich habe derglei-
chen, Zeit meiner Regierung, auch erfahren, wie ich künf-
tig in meiner Historie zu erzehlen, Gelegenheit nehmen
werde. Es ist lediglich der sonderbahren göttlichen Pro-
videnz zuzuschreiben, daß dergleichen gefährliche Con-
spiraciones zu rechter Zeit entdecket, und gleich in ihrer
Gebuhr ersticket werden können.

CAROLVS IV.

Man hätte meynen sollen, die Ungarischen Rebellen wür-
den weiter etwas zu tentiren, durch diese Exempel seyn abge-
schrecket worden; allein es war nichts weniger als dieses, dann
sie lauerten nur auf eine Gelegenheit, ihre Dessen auszuführen,
und diese ereignete sich, als mein Herr Vater von a. 1672. bis
1678. in welchem Jahre es erst zu dem Niemwegischen Frieden
kame, wider Franckreich, welches eine Universal Monarchie
etabiliren, und alles unter sein Joch bringen wolte, agiren mu-
ste, dann Holland wurde von Franckreich mit der größten Macht
angegriffen, und wäre ganz ohnfehlbar verschlungen worden,
woferne nicht der gerechte Kayser mit Spanien und anderen
Puissancen, dahin getrachtet hätten, wie die Balance in Euro-
pa möchte erhalten werden, und Franckreichs Wuth Einhalt ge-
sehen. Während der dieser Zeit, als mein Herr Vater mit
Franckreich occupiret ware, profitirte der Ungarische Graf Dö-
ckely, welcher in ganz Ungarn eine abscheuliche Rebellion ange-
ponen hatte, diese Gluth brachte auch gar bald in Ungarn aus,
derer

derer Rebellen Zahl war groß, der Türcken ihre aber, als welche sich mit in dieses Spiel einmengeneten, weit grösser, fast das ganze Königreich war in kurzer Zeit eingenommen, dann der am 1. Augusti 1664. zwischen Ihro Röm. Kayserl. Maj. und dem Türkischen Kayser bey dem Dorffe Vekvar in Ungarn geschlossene 20. Jährige Stillstand lieffe zu Ende, die Pforte sah des Königreichs Ungarn innerliche Unruhe, und vermeynte hierunter in Früben zu fischen, bildete sich auch ganz unfehlbar ein, seinem verdamnten Hochmuthe ein Genüge zu thun, und ganz Ober-Ungarn, die Infull Schütt, Raab und Comorren an sich zu bringen, auch noch über dieses einen jährlichen Tribut zu ziehen; Inmassen die trotzig Pforte dem Grafen Caprara, welcher den Frieden zu verlängern, dahin geschicket wurde, diese absurde proposition thate, und weils er mit dem Groß-Bezier zu Adrianopel sich darauf nicht einlassen wolte, war der Krieg so gut als richtig. Eöckely hatte indessen seinen Zweck doch nicht erreicht, weils der meiste Theil seines rebellischen Anhanges andere Gedancken fassete, westwegen er seine verfluchte Deskeins bey der Pforte, wohin er seine Flucht nahm, auszuführen, und die Pforte immer mehr und mehr zum Kriege aufzuheben suchete, welches ihme auch in so weit von statten gieng, daß der Sultan und Groß-Bezier gleich zu Anfange des Aprilis 1683. mit einer Armee von 247000. Mann den Einfall thaten, und bis vor die Kayserliche Residenz-Stadt Wien drunge, welche auch würcklich belagert wurde; Mein Herr Vater hatte sehr wenig Zeit über sich, vor der Belagerung nach Tyrol zu retiriren, die mit der Crone Pohlen, und Dero König, Johanne III. geschlossene Off- und Defensiv- Alliance, kraft der mein Herr Vater mit 60000. und Pohlen mit 40000. Mann wider den Türcken zu agiren verbunden waren, kame hierbey vortreflich zu statten, und die Churfürsten von

von Sachsen, Brandenburg und Bayern erwiesen in der That, daß sie nicht säumig wären, meinem Herrn Vater, und dem Römischen Reiche mit ihrer Tapferkeit in solcher Noth heldenmüthig bezzuspringen. Es würde weittläufig fallen, alle die Heldenmäßigen Verrichtungen zu erzehlen, welche die Sächsischen, Brandenburgischen, Bayerischen und Pohlischen Troupen bey dem Entsatz der Stadt Wien erwiesen, hier zu berichten, darum melde ich nur so viel, daß die vom 4. Julii 1683. von der Türckischen Macht belagerte Stadt am 2. Septembr. gemeldten Jahres durch göttlichen Beystand völlig befreuet, und das ganze Türckische Lager erbeutet wurde, wovon die Pohlen das meiste darvon trugen, dann weil die teutsche Infanterie nach dem am selbigem Tage erfochtenem Siege, diese Nacht in Ordnung stehen bliebe, die Cavallerie auch mit Befolgung des Feindes beschäftigt ware, so wurde diesen der verdiente Lohn ihrer Tapferkeit dermassen entzogen, daß, als den folgenden Morgen denen Teutschen auch erlaubet war, das eroberte Lager zu besuchen, ihnen nichts anders zu Theile wurde, als was denen Polacken nicht angestanden, oder sie nicht fortbringen können, weils sie den Abend vorher schon angefangen, das Türckische Lager zu visitiren, und erwiesen hatten, daß sie sich auf das Beutemachen sehr wohl verstünden; Selbst der König von Pohlen war gleich in des Groß-Beziers Gezelt eingerückt, und einen Schatz von etlichen Millionen, an Edelsteinen, Gold, Silber, ungemünzten Gelde, wie auch an mit Golde gestickten, und Edelgesteinen reich besetzten Kleidern, samt dessen Leib-Pferde erbeutet, die Zahl derer gefangenen Türcken war so groß, daß solche zusammen gekuppelt, und Hauffen-weise von denen Überwindern hergetrieben wurden; der Graf von Auersberg brachte die erfreuliche Zeitung von dem glücklichen Entsatz der Stadt Wien, und totalen Niederlage

D

lage

lage der Türckischen Armee Ihro Kayserl. Majestät; nach Vink, welche dann so Freudenmüthig nach Wien eilten, daß selbe den 4. Septembr. darauf, unter drey-mahliger Lösung der Stücken, Ihren triumphirenden Einzug hielten, und in der St. Stephanus Kirche ein frolockendes Te Deum laudamus anstimmen ließen. Gewiß ist es, daß die Türcken in dieser zwey Monathlichen Belagerung durch ihr vieles Stürmen, und die unter ihrer Armee eingeriffene Kranckheiten 40000. Mann verlohren, bey dem Entfasse haben sie ganz gerne, und ich will es zum geringsten rechnen 15000. und zwar den Kern ihrer Troupen eingebüßet, Ehrstlicher Seite aber seynd kaum 5000. an Todten und Blessirten gezehlet worden.

Weiter erlitten die Türcken den größten Schaden auf ihrer Flucht, indem sie sich dergestalt verlaufen und verstreuet, auch hin und wieder niedergemetzelt worden, daß sie es in langer Zeit nicht verwinden, und in vielen Jahren hernach keine Baraille gewinnen können, dann sie wurden hin und wieder so wohl von dem Herzoge von Lothringen, Prinzen Ludwig von Baaden, dem Churfürsten von Bayern, dem tapferen Könige von Pohlen, damaligen Churfürsten von Sachsen, Friderico Augusto, und dem unvergleichlichen Helden Prinzen Eugenio von Savoyen, in lauter Hantz- und sehr blatigen Schlachten geschlagen und überwunden, wovon die bey Salanckemen, welche der Heldemüthige Prinz Louis von Baaden am 9. Augusti Anno 1691, erfochten, dieser Historie einverleibet zu werden, meritiret. Dann die Türcken büßeten in solcher 25000. Mann, wovunter sich 10. bis 12000. der besten Janitscharen befunden, ein, das ganze Feld von Salanckemen bis Semblin ist mit entseelten Türcken bedeckt gewesen, der Groß-Beyster Kaperli Mustapha wurde tod nach Belgrad gebracht, der Seraskier, der Ali-Bey aus Caramanien, 17. Janitscharen Agen, 121. Lieutenants, 15. Pairackdar oder Fähndrichs, und 10. Chiaulen lagen unter denen Todten, ohne denen vornehmen Officiers, von denen Spahis, welche nicht benennet werden konten, das eroberte Lager zohete 154. grosse und kleine Metallene Stücken, 10000. Gezelte, 10000. Cameel, Büffel,

fel, und Maulthiere, 12. Kasten voll Silber, 54. Kasten voll Kupfer-Geld, 24. Kasten mit Caffanen oder Türckischen Kleibern, vor diejenigen, die sich in der Campagne wohl halten würden, 13. Ross Schweiffe, 2. grosse Trommeln, viele Fahnen, und eine unbeschreibliche Menge an Munition, Gewehr, Proviant, und anderem Vorrathe, der Verlust auf Kayserlicher Seite machte nur 3172. aus. Der vorhergemeldete Ungarische Rebelle Graf Zöckely hatte die Türckische Cavallerie commandiret, auch waren viele Franzosen bey der Türckischen Armee.

Alle von denen Türcken besessene Bestungen, wurden so dann mit grosser Gewalt heraus gerissen, und endlich ganz Ungarn und Siebenbürgen von diesen Barbarn befreyet. Der König von Frankreich Ludwig der XIV. war lediglich Schuld, daß der Friede zu Carlowitz gemacht wurde, und die Türcken hatten es diesem Könige lediglich zu danken, daß sie so aus dem Handel kamen, anderer Gestalt es ihnen gewiß noch übler gegangen wäre.

Dann Frankreich erregete unter dem Prætext einer Prætenſion auf die Pfalz, und suchete Deutschland, deme es die glücklichen Progressen wider die Pforte mißgönnete, über den Haufen zu werffen, war auch im Anfange so glücklich, daß Mainz, Philippsburg, Bonn, Kayferswerthe und andere Städte mehr in seine Gewalt verfiel, welche ihm aber mit größter Gewalt wieder aus denen Händen gerissen wurden, und der Anno 1697. geschlossene Rypswickische Friede mit Frankreich, ingleichen der Anno 1699. getroffene Carlowitzische, mit der Pforte, versprochen dem theuersten Kayser, daß Er nunmehr einer erwünschten Ruhe genießen könnte.

Alleine am 1. Novembr. Anno 1700. verstarbe Carolus II. König von Spanien, und verliesse keine Erben, weiln nun meines Hochtöweyſten Herrn Vaters erste Gemahlin Margaretha Theresia, Phlippi IV. Königes von Spanien älteste Tochter, und dieses Caroli II. Königes von Spanien Schwester gewesen, war derselbe von Gott und Rechts wegen der rechtmäßige Erbe von der Spanischen Monarchie, Frankreich sienge aber gleich auf das neue an, seine häßliche Streiche zu spielen.

ANNA.

Ew. Kayserl. Maj. werden mich ganz ungemein verbinden, wann Dieselben geruhen wolten, mir von diesem Successions Steite umständliche Nachricht zu ertheilen, weiln ich begierig bin, den eigentlichen Grund dieser importanten Sache, welche einen so blutigen und weitläufigen Krieg hernach erregt, zu wissen.

CAROLUS VI.

Ich werde Ew. Maj. hierunter mögliche Satisfaction geben, und die Affaire umständlich berichten, woraus Dieselben, nebst der ganzen Welt erkennen können, wie ungerecht Frankreich bey der Sache gehandelt, auch was es, seiner Gewohnheit nach, vor intriguante Streiche hierbey gespielt habe. Meines Herrn Großvaters, des Römischen Kayfers Ferdinandi III. Glorwürdigsten Andenkens, erste Gemahlin, Maria Anna, ware Philippi III. Königs in Spanien Tochter, welche Er mit der Erz Herzoglichen Prinzessin, Margarethen, Erz Herzoges Caroli Tochter, erzeuget hatte. Dieser Philippus III starbe Anno 1621. am 21. Martii im 42. Jahre seines Alters, und verliesse 5. Kinder, als Philippum IV. seinen Reichs Folger, Carl, Ferdinanten, vorher gedachte Annen Marien, Kayfers Ferdinandi III. Gemahlin, und Margarethen.

Philippus IV. war Anno 1605. am 8. April von Annen, Kayfers Maximiliani II. Tochter, und seines Herrn Vaters anderen Gemahlin zur Welt geboren.

Dieser Philippus IV. zeugte mit seiner anderen Gemahlin, Marien Annen, Kayfers Ferdinandi III. Tochter Carolum II. welcher ihme am 6. Nov. Anno 1661. geboren wurde, dieses Prinzen Leibes Constitution war so schwach, daß Er im 10. Jahre noch nicht gehen konte, am 17. Sept. a. 1665. starb sein Herr Vater, da dieser Carolus noch nicht 4. Jahr alt war.

Der:

Vermdge des von seinem Herrn Vater errichteten Testaments, übernahm seine Frau Mutter, als Regentin, die Vormundschaft, und zwar so, daß der Erz-Bischoff von Toledo, der Präsident von Castilien, der Vice-Canzler von Arragonien, der General-Inquisitor, ingleichen der Graf von Pegneranda, als Staats-Rath, und der Marquis von Aytona als Grande der Königin an die Hand gehen solten.

Alein die Königin machete es nicht nach der Spanier ihrem Sinne, indem sie ihrem Reichsvater dem P. Reidhart, einem teutschen Jesuiten allzuviel einräumete, ihn naturalisirte, und mit wichtigen Einkünften versah, nichts ohne ihm thate, hingegen verschiedenes durch ihm ausmachen lieffe, darbey er niemand fragen durfte, und durchgehends so viel blicken ließ, daß sie ihm über alle Spanier zu erheben wünschete, welches bey denen Grossen ein böses Gebülte machete, und sonderlich des voriges Königes natürlichen Sohn Don Juan bewegete, den Hof zu verlassen, und sich nach Consvegra zu begeben, von dar er doch hernach, als der Krieg mit Franckreich in denen Niederlanden anginge, wieder nach Hofe berufen ward.

Dann anno 1667. fiel der König von Franckreich, unter Vorwand, daß durch das sogenannte Jus devolutionis, die besten Niederländischen Provinzen nach Philippi IV. Tode seiner Gemahlin, der Prinzessin Marien Theresien, zugefallen wären, in die Niederlande ein, und kame denen Spaniern auf den Hals, da sie sich in einem sehr verwirreten Zustande befanden.

In Spanien hatte man die Regierungs-Geschäfte sehr nachlässig beobachtet, und dem Gouverneur in denen Spanischen Niederlanden, der derer Franzosen ihre Absichten zeitig genung nach Hofe berichtet, keinen Glauben gegeben, sondern sich vielmehr durch die Versicherung derer Franzosen, daß sie zum wenigsten vor der Majorennität des Königes in Spanien,

nichts anfangen wollten, einschläffern lassen, und deswegen so schlechte Anstalt gemacht, daß in denen gesammten Niederlanden etwa 16000. Mann, und theils noch darzu ungeübte Leute, stunden.

Die Einkünfte des Landes waren durch üble Veranstellungen meistentheils veräußert, den Krieg mit Portugal hatten sie auch noch auf dem Halse, und durch Bündnisse konnten sie sich nicht helfen, indem Engelland durch die Franzosen völlig gewonnen wäre, der Kayser, mein Herr Vater, auch, wegen des Römischen Bündnisses von denen teutschen Fürsten, Spanien bezustehen verhindert wurde.

Hey diesen Umständen giengen in einem Feldzuge 8. feste Plätze in Flandern, fast ohne einigen Widerstand, und im Winter darauf binnen 14. Tagen die ganze Graffschafft Burgund verlohren. In solcher Noth nun beruffte, wie ich vorher erwehnet, die Königin den Don Juan wieder nach Hause, die Raths-Angelegenheiten mit ihm zu überlegen, da denn auf sein Einrathen zu förderst Friede mit Portugal gemacht wurde, in welchem die Spanier alle Ansprüche auf dieses Reich fahren liessen, hingegen sollte Don Juan mit einer starcken Volk- und Geld-Hülffe als General-Gouverneur nach denen Niederlanden abgelein, wodurch ihn die Königin zugleich von dem P. Reichhart entfernen wolte.

Allein dieser Zug gieng nicht vor sich, indem Don Juan, der das Absehen, so man mit ihm hatte, wohl merckete, sich krank stellet, und von der Regentin aus Verdruß D. Sehl bekam, wieder nach Convegra zu gehen, und der Residenz sich auf 20. Meilen nicht zu nähern. Anno 1668. machte Spanien mit Franckreich zu Aachen Friede, darinne man denen Franzosen die in Flandern weggenommene Städte überliesse.

Indessen währten die innerlichen Zwistigkeiten noch immer fort, und die Königin mußte den P. Reichhart Anno 1669. aus dem Reich schicken, weiln bey Annäherung des Don Juan mit drey Compagnien Kelttern zu Madrid fast ein Aufreubr entstanden wäre, der Don Juan machte sich selbst zum Gouverneur in Arragonien, Catalonien, und Valencia, damit er befriediget würde.

Franck

Frankreich sienge Anno 1672. in denen Niederlanden wie-
der auf das neue Krieg an, da es der Spanischen Regierung
Schuld gabe, daß selbige allzu nachlässig gewesen, die Tripel-
Alliance bey ihrer Festigkeit zu erbalten, indem es so wohl an Ehät-
lichkeit als am Gelde gefehlet hätte.

Hingegen waren die Spanier bey entstandenen Kriege be-
sto standhafter, und gaben denen Französischen Versuchungen
kein Gehör, die sie zu einer Off- und Defensiv-Alliance gegen
die Holländer, unter vortheilhaften Erbietungen, zum Theil
auch mit Drohungen bewegen sollten, sondern traten mit mehrern
Allerdurchlauchtigstem Herrn Vater, und denen vereinigten Nie-
derlanden zu ihrer Vertheidigung in ein Bündnis.

Anno 1673. gieng der Krieg an, welcher jedoch vor Spa-
nien gar nicht glücklich lieffe, dann ob es sich gleich in möglichste
Verfassungen gesetzt hatte, war es doch nicht starck genug, dem
Feinde aller Orten zu begegnen, zumahl da Anno 1674. und al-
so gleich im Anfange des Krieges, auch Messina in Sicilien auf-
rührisch wurde, und die Franzosen zu Hülffe ruffete, die sich auch
alsobald einfanden, etliche Jahr da verblieben, und derer Spa-
nier ihre Kräfte zertheilten, bis sie Anno 1678. und zu Ende
des Krieges, selbiges gütwillig verliessen.

Solcher gestalt verlohren die Spanier in diesem Kriege
die Graffschafft Burgund, Limbuc, Valenciennes, Cambray, Con-
de, Catalonien und Puicerda, und wurden genöthiget, einen Frie-
den anzunehmen, so gut er zu kriegen war; dann in denen Nie-
derlanden konten sie nicht mehr als 10000. Mann halten, in Cata-
lonien waren ihnen 12000. Mann Franzosen überlegen, und ih-
ren Bundsgewossen waren sie fast nicht das geringste von der ver-
sprocheneu Hülffe zu halten vermögend, um welcher Ohn-
macht willen einige von denen Rätthen gar in Vorschlag brachten,
man solte die gesammte Niederlande fahren lassen, und etwa
Rouffillon davor zu bekommen suchen.

Zum wenigsten wandten sie es zu der Ursache vor, als sie sich
ohne den Beyritt derer übrigen Allirten zu erwarten, nebst denen
Holländern mit Franckreich verglichen, und an diese Cronz, die
Graf,

Graffschaft Burgund, Cambray, Valenciennes, Ypern, Aire, Somer, Conde, nebst noch einigen andern Niederländischen Festungen überliessen.

Mittler weile war eine merckwürdige Veränderung im Regimente vorgegangen, indem Don Juan, wie er vorlängst gesucht, das Heft von der Regierung in die Hände bekommen. Nach des P. Reidhardts Vertreibung hatte die Königin sich einen andern Favoritten, Namens Valenzuela angenommen, und denselben so sehr erhoben, daß er auch Grande von Spanien vom ersten Range war, und bey Hofe alles nach seinen Willen gehen mußte, darüber dann viele Groffe mit Don Juan, deme ohne dies der Aufenthalt in Saragossa nicht mehr anstunde, heimlich Rath pflogen, es auch bey dem Könige so weit brachten, daß derselbe nach dieses Prinzen Gegenwart ein Verlangen bezeugete, auf welche Nachricht Don Juan zu Anfange des 1677. Jahres von Saragossa wegginge.

Zu gleicher Zeit hatte man dem Könige die Vormundschaft seiner Mutter verhaßt gemacht, und vorgestellt, daß Er nicht nur unter Jhr, sondern auch unter den bemeldten Valenzuela stehen müsse, weswegen Er dann, aller Sorgfalt der Königin ohngeachtet, dereinst des Nachts mit einem seiner Cammer-Junckern, aus dem Pallast entwischte, und zu Fusse bis nach Buen Retiro gieng, allwo sobald die Groffen Hauffenweise zu ihm kamen, und auch Don Juan sich einfand, auf dessen Rath wurde die Königin nach Toledo geschafft, dieser Valenzuela gefangen nach denen Philippinischen Inseln geführet, und die Herren, so seinetwegen vom Hofe entfernt gelet, zurück beruffen.

Der König reisete hierauf nach Arragonien, in diesem Königreiche, nach beschwohrner Freyheit des Volkes, die Huldigung einzunehmen, und Don Juan solte allen möglichen Fleiß anwen-

anwenden, die bisher eingerissenen Fehler zu verbessern; allein, es waren dieselben viel zu tief eingewurzelt, als daß sie auf einmahl hätten können gehoben werden, dahero dann des Volckes Hoffnung und Gunst bald wegfiel.

Weil er auch der Königl. Frau Mutter übel begegnete, und nothwendig viele Grobheit, die noch von ihrem Anhang waren, vor den Kopf stoßen mußte, und die bey der vorgenommenen Veränderung im Regimente litten, thate sich gar bald eine Parthey hervor, die dem jungen Könige viel von der Oberherrschafft, so sich Don Juan über ihn heraus nahm, und von Zurückberuffung der verwittbeten Königin voraus sagete, auch ihn zu bereden suchete, daß Er künftig selbst regieren sollte, unter welchen der P. Relux ein Dominicaner, des Königes Beichtvater, auch war, deme doch Don Juan zu dieser Stelle geholfen hatte.

Sie brachten es auch dahin, daß der König zuweilen einige Verdrüßlichkeit gegen dem Prinz blicken ließe, und Don Juan aus Verdrüßlichkeit über sein wackendes Glück a. 1676. die Welt gesegnete.

ANNA.

Ein. Kayserl. Maj. erlauben mir, daß ich frage, ob dieser Don Juan wirklich ein natürlicher Sohn Philippi IV. des Caroli II. Vaters gewesen, weils ganz divers von seines Standes Herkunft damahln gesprochen worden?

CAROLVS VI.

Es ist wahr, daß man viele Meynungen von seiner Abstammung geheeret, einige hielten ihn vor die Frucht eines verliebten Mönchen, andere vor ein Fürsten-Kind, noch andere vor eines Comödianten Sohn, wiederum einige vor einen natürlichen Sohn Philippi IV. weil ihn dieser König a. 1642. vor
 seinen

seinen Sohn erkandt hatte, die meisten blieben darbey, daß ihm vor gemeldter König mit einer Combdiantin, Namens Calderona, erzeugt hatte, die aber viel Wesens von diesem Don Juan machten, gaben vor, er seye ein Sohn der Königin Isabella, welchen Philippus IV. mit seiner ersten Gemahlin, einer Prinzessin von Franckreich, erzeugt, und gegen den Sohn der Combdiantin Calderona verwechselt worden, welche mit der Königin zugleich schwanger gewesen, dann dieser Philippus IV. hätte aus über grosser Zuneigung/ der Calderona versprochen, daß, wann seine Gemahlin, und sie beyderseits Söhne gebähren würden, Er den übrigen an den Platz des Prinzen legen lassen wolte, damit das natürliche Kind hernachmahls regieren, und für die Ehre haben könnte, die Mutter eines Königes von Spanien zu seyn.

Der Calderonen soll auch dieser Vortrag so trefflich in die Ohren geklungen haben, daß sie dem Könige darauf geantwortet: Was hätten Jeho Maj. auch wohl hiebey zu bedencken; Allermassen es ihnen ja gleich viel gile, ob dieser oder jener Sohn regieret. Und weiln sie mich, nach Dero eigenen Bekenntnisse weit über andere lieben: Also geben dieselben dadurch ein Merkmal, daß auch die Frucht und Pfand Ihrer Liebe, vor anderen Liebes-Pfändern geliebter wird.

Viele seynd der beständigen Meynung gewesen, des Königes hefftige Liebe zu der Calderonen habe diesen Wechsel, da so wohl die Königin, als die Combdiantin einen Sohn zur Welt gebracht, diesen Wechsel zu der Würcklichkeit gebracht. Andere hingegen haben behaupten wollen, der Sohn von der Combdiantin hätte Baltasar geheissen, und wäre An. 1646. in dem 14. Jahre seines Alters gestorben. Es ist also die Sache mit dem Don Juan wegen seiner Geburt und rechten Herkommens in der Ungewisheit geblieben, auch so genau nicht untersucht worden. Ich will, mit Dero Erlaubniß, in voriger Historie fortfahren.

Gleich darauf begab sich der König nach Poledo, bolete sie mit der nach Madrid, und lebete mit ihr in der größten Vertraulichkeit. In eben diesem Jahre vermählte er sich mit Maria Ludovica,

dovica, des Herzoges von Orleans Tochter, welche Heyrath noch ein Werk des Don Juan ware, der sie schon Anno 1677. auf die Bahn gebracht hatte.

Vorher war der König bereits mit der Kayserlichen Prinzessin Maria Antonia verlobet, auch ist die Ehe-Stiftung bereits fertig gewesen, vorgemeldter Don Juan aber, der um der vermittelten Königin halber dem Kayserlichen Hause nicht günstig ware, hat er hintertrieben, und des Königs Herz nach Frankreich gewendet, unter dem Vorwande, daß dadurch das Friedens-Werk befördert werden könnte. Viele Spanier waren damit nicht zufrieden, weiln die Franzosen der Cron Spanien wegen dieser Verbindung, in dem Frieden, keine bessere Bedingungen, als sie vorher in Willens gehabt, zugestehen wollten, und vielmehr die Einwilligung in diese Heyrath, vor eine besondere Wohlthat, wider Spanien erwiesen würde, rechneten. Im Regimente versprache man sich zwar eine heilsame Aenderung, es gieng aber damit sehr langsam zu, dann der König konnte selbst nicht regieren, und sich auch lange Zeit nicht entschließen, wem Er sich vertrauen, und ob Er eine Junta, oder einen Privado annehmen sollte.

Wittert Weile bliebe alles liegen, und das Elend nahm in allen Spanischen Ländern mehr und mehr überhand, zumahl wegen derer Unordnungen in der Münze, da man vor etliche Millionen Kupfer-Geld gemacht, und solches nicht wieder einzulösen, auch dem sehr hohen Werthe des Geldes, so wegen vieler falschen Münzen über die Helffte gestiegen war, anders nicht als dadurch steuern konnten, daß man es auf einmahl herunter setete. Als aber die Noth immer grösser, und die Angelegenheiten des Reiches dringender wurden, ernennete endlich der König Anno 1680. den Herzog Medina Celi, zu seinem vornehmsten Minister, der zwar nicht ohne Verdienste, aber von allzu wenig Erfahrung, und nicht sehrtz genung war, die nöthigen Veränderungen einzuführen, oder zu hintertrieben, da er zumahl alles allein thun wolte. Zu geschwigen, daß ihm auch die Verwirrungen des Hofes, bey denen er immer wegen seiner eigenen Vortheile besorget seyn mußte, nicht viel Zeit vor das gemeine Beste übrig liessen.

Daher war auch seine Verwaltung voller Beschwerden von Grossen und Kleinen, und wollten die Unterthanen eilichmahl gar schwierig werden. Inzwischen hatte Frankreich seit dem Niemäzischen Frieden schlechte Mine gegen Spanien gemacht, die Gränz-Scheidungen in denen Niederlanden aufz halten, als terhand Beschwerden wieder den Spanischen Hof gehäufft, und durch seine bekandte Renuinionen immer weiter zu greiffen getrachtet, auch würcklich in den Euxenburgischen und in Flandern Feindseligkeiten ausgeübet.

Sonderlich brachen die Franzosen a. 1683. loß, da sie nicht als sein das platte Land in Contribution setzten, sondern auch Cortryck und Dickmuden mit Gewalt einnahmen, unter dem Vorwande, daß sie wegen ihrer bisherigen Anspüche keine Satisfaction hätten, erhalten können, weswegen dann Spanien in diesem Jahre denen Franzosen auch den Krieg ankündigen mußte.

Allein da a. 1684. auch Euxenburg an die Franzosen übergienge, dazu Kayserl. Maj. die Hände gebunden waren, auch weder von denen Teutschen noch von denen Holländern Hüffe zu erwarten stunde, sahe sich Spanien genöthiget, den 20. Jahrtigen Stillstand, den die Holländer zuerst eingegangen, anzunehmen, und denen Franzosen Euxenburg zu überlassen. Anno 1685. und also bald nach diesem Stillstande, legete der Herzog von Medila Cedi, weßn er bishero vielen Haß auf sich geladen, und absonderlich mit der regierenden Königin zerfallen war, seine Bedienung als vornehmster Staats-Minister nieder, und der König entschloß sich, die Regierung künfftig selber zu führen, wiewohl er hierzu nicht vermögend war.

Zedoch setzte Er keinen Primado mehr, und ward auch in allen Collegiis, um die unnützen Besoldungen zu ersparen, eine grosse Veränderung vorgenommen. In demselbigen Jahre wurden einige Franzosen beschuldiget, sie hätten die Königin unfruchtbar gemacht, und den König mit Gifft vergebem wollen, weswegen einige auf die Folter kamen, und zulezt auch dem Reiche verbannet wurden. Selbst die Königin mußte alle ihre Französische Bedienten, bis auf einen einzigen Koch, von sich lassen. Es

Es kan seyn, daß diese Beschuldigung von dem Hasse derer Spanier gegen die Franzosen ihnen aufgebürdet worden, der sich, seit dem die Königin in das Land gekommen war, gegen Sie, und ihre Leute vielfältig geäußert hatte.

Zum wenigsten war es nicht möglich, zwischen beyden Reichen ein beständiges gutes Vernehmen aufzurichten, und hörte man von Französischer Seite nicht auf, denen Spaniern immer mit neuen Forderungen zuzusehen. Diese ließen sich hingegen anno 1786. wegen des Bursundischen Creyßes in das Augsburgische Bündniß ein, wodurch sie die Franzosen auf das neue reizeten. Es mochte auch wohl der Marquis von Castanaga, Spanischer Gouverneur in denen Niederlanden, dem Könige Wilhelm bey seinem Zuge nach Engelland Vorschub gethan haben, zum wenigsten wollten die Spanier, als Frankreich anno 1688. wieder auf die Holländer losginge, von keiner Neutralität hören, und wurden also von neuen in den Krieg verwickelt, dagegen sie sich mit meines Herrn Vaters, des Kayfers Leopoldi Majestät, ingleichen mit Engelland, Holland, und dem Herzoge von Savoyen zusammen setzte, mit Oesterreich auch gleich im Anfange des Krieges desto mehr zu verbinden schienen, welln König Carolus II. nach Absterben seiner ersten Gemahlin, die sich auf der Jagd allzu sehr erbizet hatte, bald darauf eine anderweltige Heyrath mit der Pfalz-Neuburgischen Princeßin Maria Anna, schloß, in Hoffnung, mit dieser Erben zu erzeugen, weil sie aus einem fruchtbaren Hause war.

ANNA.

Großmächtigster Kayser! Ist nicht diese Prinzessin, Dero Hochtheuresten Frau Mutter, der Allerlauchtigsten, und wegen Ihrer ganz besondern Tugenden, und grossen Frömmigkeit durch die ganze Welt gerühmten Kayserin, Eleonoren Magdalenen Theresen, höchstseligsten Andenkens, Frau Schwester, und Dero glorwürdigsten Herrn Vaters andere Gemahlin gewesen?

CAROLVS VI.

Meiner allertheuersten Frau Mutter der Kayserin Elenoren Magdalenen Theresien Maj. lebliche Schwester, war die neue Köigin von Spanien, meine Frau Mutter aber, deren höchstseligsten Gedächtniß ich künfftig vorbringen werde, war nicht die andere, sondern die dritte Gemahlin meines Allerdurchlauchtigsten Herrn Vaters, Kayseris Leopoldi I. Maj. dann a. 1666. vermählten sich Dieselben zum erstenmahl, wie ich oben gedacht, mit der Spanischen Infantin Marien Theresien, mit welcher eine Prinzessin gezeuget worden, die an des a. 1662. verstorbenen Churfürstens zu Bayern, Herrn Maximiliani Emanuels Durchl. vermählet gewesen, aus welcher Heyrath zwar ein Prinz entprosseten, welcher, wann er bey dem Leben geblieben, und nicht man vermuthet, nicht durch Französische Kunstgriffe a. 1699. den 6. Febr. wäre aus dem Wege geräumet worden, die Spanische Crone erlanget hätte.

Nach Absterben der ersten Gemahlin traffe mein Herr Vater die zweyte Mariage mit der Claudia Felicitas von Zuspruck, die im andern Grad mit ihme verwandt wäre, es wurden aber keine Kinder mit ihr gezeuget, dann ob schon ein geschickter Poete folgendes Prognosticon:

Es kam ein himmlisch Winkelmaaß,
Und maaß den Mond ohn unterlaß,
Er maaß ihn ab von Zoll zu Zoll,
Der Monde wurde rund und voll,
Darauf sprach der Hahn fürbass,
Es hat verderbt das Spiel Felicitas,

welches ihme theuer bezahlet wurde, stellte, so traffe doch solche Propheceyung nicht ein. Doch wäre seine Invention sehr artig. Dann der Buchstabe L. womit sich meines Herrn Vaters Name Leopoldus anfienge, bedeutete das Winkelmaaß, der Buchstabe C. womit seiner damaligen Gemahlin erster Name Claudia den Anfang nahm, war der Mond, unter dem Hahne wurde Frankreich verstanden, ihr anderer Name Felicitas aber, hätte

hätte durch die Erziehung eines Erbens, Frankreichs Spiel verderbet. Als diese Prinzessin nun auch die Welt verliesse, hielt mein Herr Vater Anno 1676. mit meiner durch ihre Gottesfurcht und ungemeyne Tugenden unsterblich gewordene Frau Mutter der Pfalz Neuburgischen Prinzessin Elenoren Magdalenen Theresien, Beylager.

Mein Herr Vater des Kayfers Leopoldi I. Maj. haben öfters zu sagen gepflegt: daß Dieselben an der ersten wegen ihrer Graviät und Ernstbafften Wesen eine Kayserin, an der andern, in Ansehung ihrer grossen Freundlichkeit und continuirlichen Caressen, eine Maitresse; und an der dritten, in Betrachtung Ihrer grossen Vertraulichkeit, und derer vielen von Ihr gebornen Kinder, eine Frau gehabt hätten.

ANNA.

Ewr. Kayserl. Maj. sage ich vor diese gegebene Nachricht verpflichtesten Dank, und bitte, wann es gefällig, mit der Spanischen Historie fortzufahren.

CAROLVS VI.

Spanien wurde durch den Krieg sehr mitgenommen, indem die Französische Waffen gegen die Allirten sehr glücklich waren, die Spanier verlohren in denen Niederländern so wohl, als in Catalonien viele feste Plätze, und wurden nach Abgang des Herzoges von Savoyen von der grossen Allianz gezwungen, wegen Italien die Neutralität einzugehen. Über alles Vermuthen aber gab er Ihnen Frankreich Anno 1697. in dem Ryswickischen Frieden alles abgenommene, auch so gar Luxemburg mit seiner Befestigung wieder, wodurch sich diese Crone bey der Spanischen Nation einzuschmelzeln trachtete, wie dann in der That die Spanier theils durch den Verlust von Barcelona bewogen wurden, sich von der Kayserlichen Parthey abzufondern, und einen particulier-Frieden zu schlüssen.

Nach gemachten Frieden war alles in Spanien wegen der fünfftigen Cron Folge besorget, indem die öfftern Krackheiten des Königs, und sein bisher unfruchtbarer Ehe Stand, die Vermu-

mu

muthung gaben, daß Er wohl bald ohne Leibes Erben verfallen dürfte, auf welchen Fall sich dreye zu der reichen Erbschafft Hoffnung machten; Nämlich mein Herr Vater der Kayser Leopoldus I. vor einen von uns Prinzen, der König von Frankreich vor den Dauphin, oder dessen Erbne, und der Churfürst von Bayern, vor Seinen ältesten Prinzen, Joseph Ferdinand Leopold.

Vor meinen Herrn Vater, und das Bayerische Haus waren schon bey guter Zeit Partheyen am Spanischen Hofe, da bey noch währenddem Kriege an Frankreich nicht konnte gedacht werden, gesorget, vor den letztern aber hauptsächlich durch den König von Engelland Wilhelmum III. Dieser Wilhelmus III. König von Engelland hat anno 1698. den König Carolum II. dahin disponiret, daß Er den Bayrischen Prinzen Joseph Ferdinand Leopold in einem Testamente die Cron-Folge zugebracht hatte, der Französische Hof bekame hiervon nicht nur Nachricht, sondern auch so gar die Abschrift von dem Testamente, Ludvvig der XIV. war damit übel zufrieden, und suchte durch seinen am Spanischen Hofe befindlichen Gesandten den Marquis d' Harcovvit, der ein Mann von vortreflichen Erfindungen, und ein rechter Meister von der Politique war, die nachdrücklichsten Einwendungen, und declarirte hautemens, daß sein König Ludvvig der XIV. sich weder an dieses unkräftige Testament (wie er es zu nennen pfleget,) am wenigstem aber an die von seiner Gemahlin gethane Renunciation kehren, sondern das Recht seiner Kinder mit der äußersten Macht defendiren würde.

Mit dem Oesterreichischen Hause hätte es die regierende Königin, der Cardinal Portocarero, der Cardinal von Codua, der Admirante von Castilien, der Graf von Aquilar, und andere mehr, diese hatten den König bereits anno 1695. dahin beredet, einen Aufsat zu machen, in welchem Er sich zu Seinem Nachfolger verordnet, ob schon das Verständniß zwischen dem Oesterreichischen Hause mit Spanien, seit des Münsterischen Friedens nicht gar sonderlich gewesen.

Hingegen suchte des Königes Mutter, und der Graf von Oropesa, den Bayrischen Prinzen hauptsächlich zu unterstützen; Die

Die erstere bemühet sich sehr eystig, dasjenige wieder umzustossen, was mir zum Vortheil geschehen war. Diese Parthey gründete vornehmlich das Recht des Bayrischen Prinzens auf die nahe Dürs Freundschaft mit Ihrem Könige, weiln er ein Enckel von des Königes, an meinen Herrn Vater vermählt gewesenen Schwester wäre. Daun ob gleich seine Mutter bey ihrer Vermählung auf die Spanische Crone und Erbschaft hätte müssen Verzicht thun, so sagten doch die Spanier: Es seye ihnen hiervon nichts kund gethan, und ohne ihre Einwilligung wäre dergleichen Verzicht von keiner Wirkung. Dieses alles wußte der Kayserliche Hof, sasse aber mit guten Bedacht darzu ganz stille, und schickte dieser Sache wegen nicht eher einen Gesandten nach Madrit, als da die Königin a. 1696. gestorben. Der alte Graf von Harrach wurde dahin geschickt, welcher den König bewegen sollte, daß er mich noch währenden Krieges, vor seinen Erben erklären möchte, damit diese Erklärung dem künftigen Friedens, Schlusse mit einverleibet werden könnte, weiln Engelland und Holland bey Schlußung der Alliance, versprochen hatten, bey dem Frieden Franckreich zu nöthigen, daß es seinen Ansprüchen auf Spanien absagen müste.

Der Anspruch meines Herrn Vaters, des mit einem ewigen Ruhme prangenden Kayfers Leopoldi I. auf die Erbschaft war auch denen alten Verträgen beyder Häuser und denen Testamenten Philippi III. und Philippi IV. ganz gemäß, und sahe man sonderlich auf mich, weiln mein älterer Herr Bruder, des nachherigen Römischen Kayfers Majest. höchstseligsten Gedächtnisses, bereits Römischer König war, da man daun also vermelden wollte, daß das teutsche Kayserthum und die Spanische Reichs nicht auf eine Person fielen. Allein bemeldter Graf von Harrach faude bald anfangs in einer Handlung wichtige Schwierigkeiten an der Uneinigheit derer Grossen bey Hofe, und weil die regierende Königin, mit der er doch züförderst handeln sollte, wegen einer Gräfin von Berlepsch, und anderer von Ihrer Hof. Statt mit allen Teutschen bey denen Spaniern äußerst verhaßt war, ob sie gleich bey dem Könige viel vermochte, inmassen man gemeintlich davor hielte, daß hier der P. Gabriel, Ihr Beichtvater, die Gräfin,

fin von Berlepsch, und der Admirante von Castilien, alles registren, und die teutsche Parthey, wie man sie nennete, ein sicher Dorn in denen Spanischen Augen war, daß auch die Oesterreichisch gesinneten in ihre Bemühungen vor das Kayserliche Haus, und mein Interesse sehr lautlich wurden, weil sie in dieser Sache mit denen obgenannten Personen nichts zu thun haben wollten. Zu dem wurffen viele Ministri dem Gesandten ungescheuet vor: Mein Herr Vater, des Kayfers Leopoldi I. Maj. wäre an allem ihrem Unglück schuld, weil er sie stets in denen größten Gefahren alleine gelassen hätte, und diejenigen, die schon mit dem Oesterreichischen Hause hielten, suchten doch den Grafen von Harrach zu verhindern, daß er mit dem Könige und der Königin nicht zu vertraut würde; wie dann unterschiedene, und sonderlich der P. Gabriel, sehr kaltfönnig mit ihme umgiengen, und wenig Aufständigkeit zügeten. So hatte auch der Spanische Gesandte zu Wien, einen sehr Satyrischen Abriss von dem Kayserlichen Hofe und Familie nach Madrid geschickt, welches die Bitterkeit, so die Spanier längst gegen das teutsche Erb-Haus begehret, vermehrte. Endlich da der Gesandte schon über ein halbes Jahr in Spanien gewesen war, und noch nicht einmal einen Minister hatte bekommen können, dem er nach des Spanischen Hofes Gebräuchen seinen Vortrag hätte eröffnen mögen, thaten ihm der König und die Königin selbst die Erklärung: Es sollten meines Herrn Vaters, des Römischen Kayfers Maj. mich unverzüglich mit einer Hülffe von 10000. Mann nach Spanien schicken, so wollte Er mich öffentlich zu seinem Cron-Folger annehmen. Dabey verbothe man dem Gesandten ausdrücklich, jemande ausser denen Königlichen Personen, etwas von dem Zwecke seiner Befandtschaft zu sagen.

Zedoch weil sich der Cardinal Portocarero meiner mit großem Eysere annahme, und deswegen dem Könige viele Vorstellungen thate, ward ihme die Erlaubniß gegeben, mit dem Gesandten, Grafen von Harrach, zu handeln. Der Cardinal brachte es auch so weit, daß sich der König erklärete, er wollte vor den Unterhalt deroer verlangten 10000. Mann selbst sorgen, weßn es schiene, daß

Daß der Kayserliche Hof deswegen Schwierigkeiten machte. Allein darüber zerfielen der Cardinal und Admirante vollends gänzlich, welln sich der letztere bisher eingebildet, man werde ihm diese Sache abzuhandeln vortragen; dahingegen der Cardinal durch seinen Secretarium Uraca, welcher von denen Feinden des Oesterreichischen Hauses soll seyn bestochen gewesen, auch immer mehr gegen den Admiranten aufgebracht wurde, daß er in einer öffentlichen Audienz bey der Königin ihn als den Urheber alles Unglückes von Spanien vorstellete, und begehrte, daß man ihn von denen Staats-Verrichtungen entfernen, und alle Teutsche, welche sich so gar unterstünden, mit denen wichtigsten Aemtern und Bedienungen Handel zu treiben, nach Hause schicken möchte. Dieses nahm die Königin so übel auf, daß sie ihm mitten in der Audienz den Rücken kehrte, und weggienge, welche Schmach auch den Cardinal bewog von Stund an die Oesterreichische Partey zu verlassen, dadurch dann die Macht der Königin und des Admiranten sehr geschwächt wurde. Indessen hatte man zu Wien mit der Antwort auf das Spanische Begehren wegen meiner Absendung so lange verzogen, bis die Spanier, Engelländer, und Holländer ihren Frieden zu Ryswick gemacht hatten, in welchem aber war es vergessen worden, dem Erz-Herzoglichen Hause die Spanische Erbschaft zu versichern.

Nunmehr weigerte sich mein Herr Vater, in dem Spanischen Vorschlag zu willigen, ehe und bevor nicht ganz gewisse Versicherungen von desselben Nutzen gegeben würden, wenigstens müßte ich föderlichst, und noch vor meiner Überkunft zum Cron Erben erklärt werden. Weiter geschah der Vorschlag, daß mit dem Gouvernement in Manland gegeben werden sollte, wohin mich mein Herr Vater mit einer Armee schicken wollte. Durch diese Propositionis, und durch den geschlossenen Frieden gewonnen die Handlungen des Grafens von Harrach ein ganz anderes Aussehen. Es ward ihme nunmehr unter die Augen gesagt, der König könne mich, ehe und bevor ich nicht mit einer Armee nach Spanien käme, nicht zum Cron Erben declariren, weil er dadurch die Franzosen auf einmahl wieder sich reizen würde, auch

dürfte der Unterhalt von Spanien auch nun nicht begehret werden, weil der Vorwand, unter welchem die 10000. Mann bey dem damaligen Kriege hätten können in das Land gebracht werden, durch den gemachten Frieden weggefallen wäre.

Das Ansinnen wegen des Gouvernements von Mayland, welches man den Prinzen von Vaudemont bereits gegeben, wurde glatt abgeschlagen, und dem Kayserlichen Hofe vorgeworffen, daß es ihm nicht um Spanien, sondern um Italien zu thun wäre. Der König hatte zwar noch viel guten Willen vor das Kayserliche Haus, allein dessen Vorschläge waren ihm zuwieder, so daß Er dem Gesandten ofte sehr beissende Reden gabe, auch über dieses wegen der stetigen Uacinnalkeit seiner Minister keinen Entschluß fassen konnte; dann diese suchten einander über den Hauffen zu weiffen, und waren nicht mit Ernst um die Einrichtung der künftigen Cron-Folge besorget; der Teutschen Nahme ward durch der Königin ihre Leute, die sie durchaus nicht von sich schaff'n wollten, je länger je mehr verhaßt. Der Graf von Harrach erweckte gegen sich, indem er es mit niemanden verderben wollte, und nicht auf einem Wege bliebe, auf allen Seiten Mißtrauen. Es haben ihm auch einige von denen Spanischen Staats-Räthen hernach selbst zu erkennen gegeben, wie er unrecht gethan, daß er sich der Königin so absonderlich vertrauet, und nach Befinden deroer Umstände seine Arth zu negotiiren nicht geändert hätte, wie er doch vermöge seiner Vollmacht gar wohl vor sich thun können.

Über das alles wollten nun auch Engelland und Holland keine Schiffe zur Überfahrt einiser Kayserlichen Troupen hergeben, welches sie sich in Krieges Zeiten nicht würden geweigert haben; Um diese Zeit auch fügte der Graf von Monterey, der schon geraume Zeit Französisch gewesen war, an, mit mehreren Nachdruck vor das Haus von Bourbon zu arbeiten, und gebrauchte sich des Hasses, den der Cardinal Portocarero gegen den Admiranten hegete, wie wohl er ihm sein eigentliches Absehen noch nicht entdeckete, sondern es anfänglich nur so weit brachte, daß der bisherige Reichthümer des Königes, P. Marilla, der es mit dem Admiranten hielte, abgeschaffet, und hingegen der P. Diaz angenommen ward.

Der

Der Cardinal hoffte durch dies Mittel den Admiranten zu stürzen, dem Könige aber wurde weiß gemacht, Marilla habe sich zur Ugebüß in die Staats-Affairen gemischt, wiewohl es P. Diaz hernach nicht weniger thate; Diesen Streich auszu-pariren, brachte es die Königin und der Admirante dahin, daß der Graf von Oropesa, das Haupt von der Bayerischen Parthey, aus seiner bisherigen Verbannung zurück beruffen ward, welchen sie auf diese Weise zu gewinnen, und dem Grafen von Montereuy entgegen zu setzen meynete, und dieses geschah mit guten Willen des Kayserlichen Hofes, der schon längst durch den Gesandten, aus eben dergleichen Absichten an dieser zurück Beruffung gearbeitet hatte. Indessen nahmen der P. Diaz, und ein anderer Dominicaner, Namens Moretta, nach denen Eingebungen des Cardinals, ihres Amtes bey dem Könige wahr, dem sie unter dem Schein, daß es Gewissens-Sachen wären, die Königin, den Admiranten, und die Teutschen, so bey der Königin waren, verhaft zu machen suchten, wie sie ihn dann einmal, da er krank war, wegen des Regiments von der Guardie, so in Madrid lage, davon sie sageten, daß es zur Unterdrückung des Volcks gereiche, und durch den Admiranten, bloß zu seiner eigenen Sicherheit hergezogen worden, so kräftige Vorstellungen thaten, daß der König aus Gewissens Angst anfinge zu schreiben: Er müßte sterben, und ewig verdammt seyn, wann man dies Regiment nicht unverzüglich forschaffete. Worauf es auch alsobald nach Toledo rück mußte.

Es came auch so weit, daß sie den König zu einer Ehescheidung allmählich bereden wollten, weiln sich diese Gemahlin zu seiner schwachen Leibes-Constitution nicht schickte, wiewohl diese Bemühung, wegen der Liebe, die der König zu seiner Gemahlin trug, vergeblich war. Der Cardinal selbst, den der König vor einen unyrthelichen Mann hielt, brachte es bey ihm dahin, daß er sich entschloß, die Erklärung meiner zum Cron-Erben aufzubalten, bis die Kayserlichen Vöcker angelanget wären, und Spanien sich zu Wasser und Lande, in bessere Verfassung gesetzt hätte, welches der König meinem Herrn Vater durch

einen eigenhändigen Brief zu wissen thate. Damahls war die Parthey der Königin fast völlig über den Hauffen geworffen, und sie selbst wies forthin gegen den Kayserlichen Gesandten, um die Angelegenheiten dieses Hofes mehr laulich, als vorher zu werden, so daß der Graf von Harrach fast nicht mehr wußte, wohin er sich wenden, oder wem er sich vertrauen sollte, indem die größten am Hofe dem Oesterreichischen Hause zuziwer oder ihm doch nicht aufrichtig zugethan waren, ausser dem Admiranten, welchen doch der Graf Harrach aus ungegründeten Ursachen vor einen Verräther hielt.

Nunmehr war der Französische Gesandte Harcourt nach Madrid gekommen, welcher öffentlich gegen die Erklärung eines Oesterreichischen Prinzens zu Cron-Erben protestirte, wiewohl er noch nicht deutlich einen von des Dauphins Söhnen dazu antrug; hingegen verstärkete er, als ein überaus kluger Minister, die Französische Parthey, worzu der Graf von Monterey alles bestrug, und gewanne durch seine Schmeicheleyen, Freundlichkeit, Freygebigkeit, und angenommenen Eifer in der Gottesfurcht, die Gemüther derer Spanier dergestalt, daß er nicht nur seine Verräther hatte, sondern auch das Volk allen Haß den es sonst gegen die Franzosen hatte, fortan gegen die Teutschen ausließte. Selbst die Gräfin von Berlepsch ward durch Geschenke, und große Verheißungen umgestimmt, und durch dieselben ward auch die Königin eingenommen, daß sie dem Kayserlichen Gesandten kein gut Gesicht mehr machte, mit dem Französischen Gesandten, und seiner Gemahlin hingegen in der größten Vertraulichkeit lebete, auch, wie man meynete, die Absichten des Hauses Bourbon nach ihrem Vermögen befördern halfte, wollu man ihr die Hoffnung gemacht, daß sie künfftig an den Dauphin vermählet werden sollte. Indessen hatte die Bayrische Parthey, welcher auf Veranlassung des Secretarii Uraca, der Cardinal Portocarero beigetreten war, ihre Sachen insgeheim so gespielt, indem sich einiae von ihrem Häuptern Oesterreichisch stelleten, und hinderten, daß dem Kayserlichen Hause zum Vortheil nichts geschah, und der Französische Gesandte selbst, weil er das Haus Bourbon nicht

öffentl

hoffentlich auf das Tapet bringen wollte, zuweilen von den Bayrischen Prinzen redete, um dadurch der Oesterreichischen Parthey Schaden zu thun.

Dem Könige aber ward das nahe Recht des Bayrischen Prinzens und die Ungültigkeit, der von seiner Frau Mutter gehaltenen Verzicht, vor die Augen gestellt, und von oben gemeldeten beyden Dominicanern ins Gewissen geredet. Endlich kam ein Rechtliches Bedencken, welches der Cardinal Portocarero, von Leonhard Popoli, einem Bonnonischen Rechtsgelehrten hatte aufsetzen lassen, zum Vorscheine, und wie dieses vor den Bayrischen Prinzen lautete, so gab es bey dem Könige, der ohne dem vor das Bayrische Haus immer viel Liebe gehabt, und dem Churfürsten das Gouverno in denen Niederlanden schon vor vielen Jahren, mit einer ziemlich unumschränckten Macht anvertrauet, der Sache den Ausschlag, daß Er a. 1698. ein Testament machte, und darinne den Bayrischen Prinzen zum Erben einsetzte; Wiewohl der Churfürst selbst in einem a. 1705. gedrucktem Manifeste gemeldet, daß sein Prinz gestorben seye, ehe er noch die völlige Anwartsung zur Erone gehabt. Inzwischen hatte Frankreich, damit es andern ein Blendwerck vormachen möchte, den König in Engelland durch die Holländer berebet, einen gewissen Theilmas Tractat über die Spanische Monarchie zu schließen, der im Octobr. 1698. im Haag unterzeichnet wurde, und nach welchem der Prinz von Bayern, Spanien, und West-Indien, und die Niederlande, der Dauphin Neapolls, Sicilien, Ginoscoa, und so ferner, der Erzhertzog aber Manland alleine haben sollte. Welcher Tractat jedoch, als der Bayrische Prinz gestorben war, a. 1700. wieder in so weit geändert wurde, daß ich nummehr alles bekommen sollte, was diesem Prinzen zugedacht gewesen. Dieser Prinz starbe Mensē Febr. a. 1699. und durch seinen Tod wurden die Oesterreichischen und Französische Partheyen von neuen regē, wiewohl die letztere die meiste Stärke erlangete, indem sie nicht allein von vortier Zeit viele Minister auf ihrer Seite hatte, sondern auch nummehr derselben der Cardinal Portocarero völlig beyträte, durch dessen Hülffe der Französische Gesandte überall seinen Zweck erhielt.

Der

Der Graf Oropesa, der damals Oesterreichisch geworden war, mußte den Hof verlassen, und weil der Unwille des Volkes, zumahl bey überhand nehmender Theurung, wider der Königin ihr Teuffchen immer zunahme, ward auch die Gräfin von Berlepseh nebst ihrem Sohne gend higet, Spanien zu räumen, die es doch noch vor ihm Abzuge dahin brachte, daß auch der Graf von Monterey, einer von denen Vornehmsten der Französischen Parthey, von Hofe verbannet wurde.

ANNA.

Es muß die Gräfin von Berlepseh, wider den Grafen, von Monterey, welcher ein Haupt-Glied von dem Französischen Anhangen gewesen, etwas hauptsächliches haben vorbringen können, weiln der Cardinal Portocarero nicht vermögend gewesen, ihn bey Hofe zu maintainiren, und muthmässe ich, daß der Graf von Harrach, als Kayserl. Gesandter, dadurch nicht geringe Hoffnung geschöpffet hat, daß er nunmehr in seinem Gesuche besser reuissiren werde.

CAROLVS VI.

Ew. Maj. erlauben mir, daß ich mir zu Fortsetzung dieser Erzählung wenige Gedult ausbitte, ich binde mich von dem vielen Reden etwas ermüdet, binnen wenigen Stunden aber, werde ich das Vergnügen haben, an eben diesem Orte meinen Discours fortzuführen.

ANNA.

Es beruhet alles in Ewr. Kayserl. Maj. hohen Gefallen, so bald Dieselben sich hierzu disponiret finden werden, will ich mit der größten Attention und Ergebenheit zuhören.

Adieu.

Ende des ersten Gespräches.



Mf 757

V078

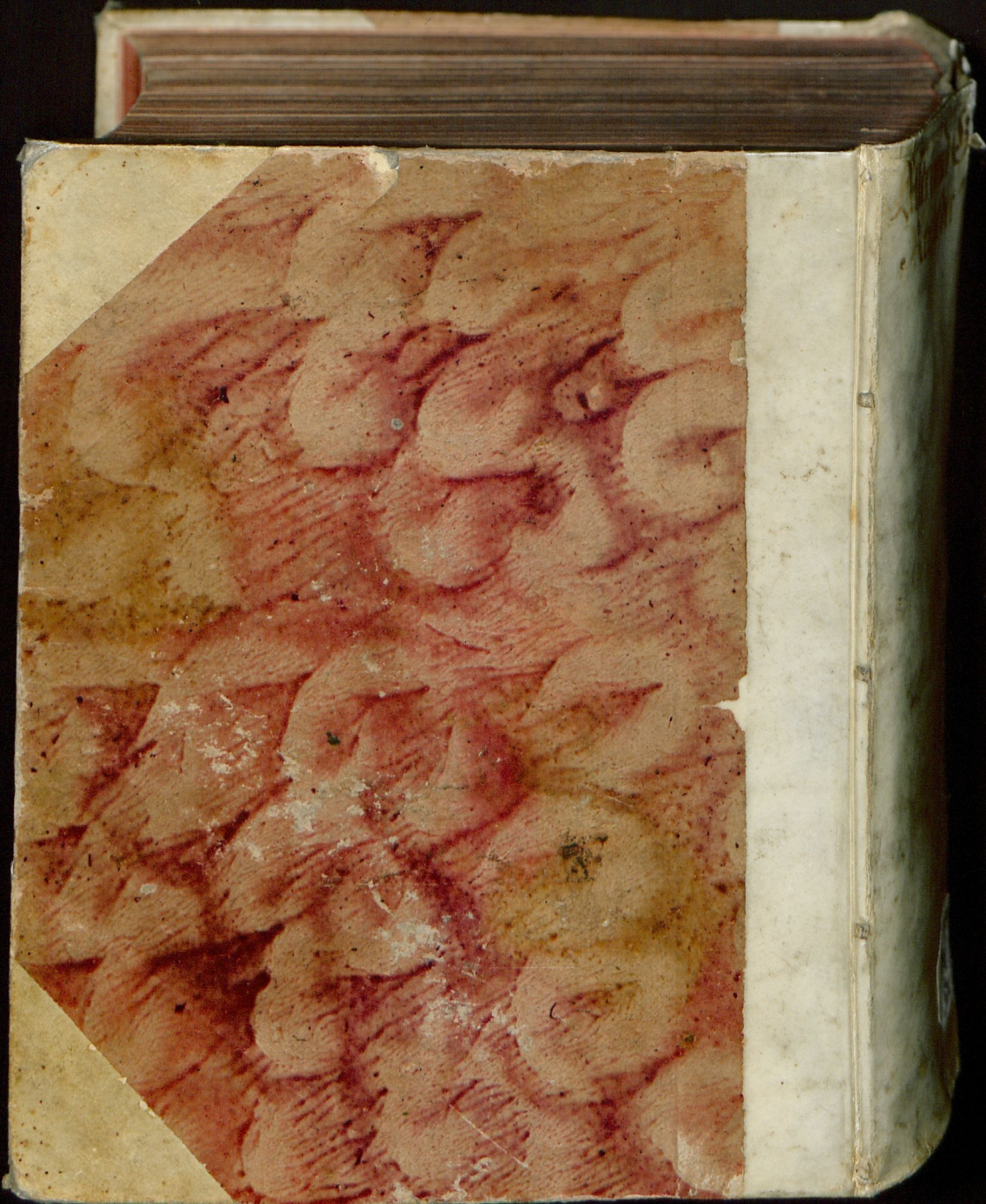


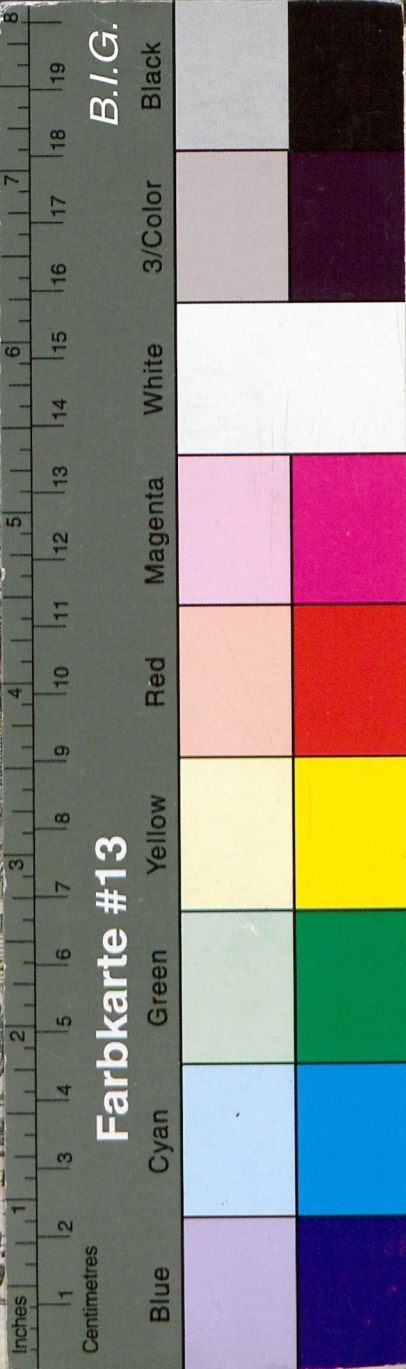
ULB Halle 3
002 621 754



St







Erster Theil

Des

Gesprächs

Im Reiche derer Todten,

Zwischen dem
Allerdurchlauchtigsten/ Großmächtigsten/ und unüber-
windlichsten Kayser, Fürsten und Herrn,

SEKXVI

CAROLO VI.

Des Heil. Römischen Reichs erwählten Kayser, Könige zu Ungarn
und Böhheim, Erz-Herzoge zu Oesterreich &c.

Und der

Allerdurchlauchtigsten/ Großmächtigsten Kayserin und
Groß-Fürstin,

Frauen ANNA,

Kayserin, Groß-Fürstin und Selbst-Erhalterin von Rußland &c.
Vorinnen dieser beyden höchsten Häupter Leben, und eines ewigen Anden-
kens-würdige Thaten, ganz besonders hohe Eigenschaften, und was zu
ihren Historien gehöret, zu finden.

Magdeburg, gedruckt und zu finden bey Gottfried Wettern, 1741.